Buntes Berlin.

Von

Ad. Brennglas.

Zwölftes Heft

„Der Schützenplatz.

Mit

Federzeichnungen von Th. Hosemann.

Berlin, 1841.

Plahn'sche Buchhandlung.

Louis Ritze.)

Der Schützenplatz.

In der Markgrafenstraße.

Knopfmacher Pote. (hat seine Frau unter dem Arm und spricht zu seinem Freunde, dem Gerichtsboten Neelig, welcher seine Schwester führt.) Eine Hitze ist Dieses, hurrjises! (sich mit der Hand fächelnd.) Puh! Puh! Was sagen Sie dazu, Jevatter Neelig? So ohne sein Mittagsschläfken, woran en Mensch gewöhnt is, gehalten zu haben, — Juni, — Eenundzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten, — Nachmittags um halb Drei, — von de Junkerstraße an bis nach den Schützenplatz, wat über ne halbe Meile is, — un dabei noch seine eigne Frau untern Arm: ne

hörn Se mal, Reelig, da soll mir een Mensch sagen, wat ne Sache is.

Madame Pote. Verstell' Dich doch nich, Roderich; Du bist ja jlücklich, daß Du mir mal wieder hast.

Knopfmacher Pote. Hurrjises, ich habe Dir ja alle Dage, wie so soll ich mir denn freuen?

Madame Pote. Du sollst Dich alle Dage von Neuen freuen, daß Du das reizendste Weib uf Erden erobert hast.

Knopfmacher Pote. Na schöne, leg' et man da hin. Ne, Wilhelmüne, bei so'ne Hitze nich! Ick jloobe, mein Barometer der Schwerenöther jeht noch ne viertel Stunde nach, denn det hält ja heute keen Sperling aus, un die Biester können eine Hitze verdragen, die merkwürdig is. Wat sagen Sie dazu, Reelig? Ihnen rührt det nich, Sie sind in Ihr Comptor. Aber mir! Ick sage Ihnen, Reelig, mit Respekt zu sagen, ick habe schon von det kleene Ende keenen drocknen Faden mehr am janzen Leibe.

Gerichtsbote Reelig. Mich ist es eingal. Ich trage diesen langen Sürtuht-Ueberrock Winter und Sommer, eventualiter Frühling und Herbst. Wenn mich ein Mal zu schwitzen scheinen könnte, so trinke ich eine Weiße.

Pote. Eine Weiße?

Gerichtsbote Reelig. Ja! Nach diesem bin ich wieder vollständig Restauration. Allein die Hauptregel ist, daß sich der Mensch niemals aus einer jewissen Gleichmäßigkeit herausbewegt, während welchem er sonst sehr gern, sehr leicht wollt' ich sagen, in eine schwitzende Inspiration jerathen kann. Sie jehen einen Schritt, lieber Pote, welchey mit diesem Jahreszeit nicht parallal jeht.

Pote. Na nu soll mir een Mensch sagen, wat ne Sache is, wenn ick noch nich langsam jenug jehe! Hörn Se mal, Reelig, wer meine Frau untern Arm hat, vor den is jesorgt von wegen Uebereilung! Denn meine Frau kann nie de Beene ausenander kriejen, wenn se uf de Straße jeht. Ick sage Ihnen, wenn ick meine Frau von Anfang an losjelassen hätte, denn wär' ick schon hier über de Schleuse fort bein jroßen Kurfürsten, un sie noch kaum an'n Schinkenplatz. (Nach einer Pause.) Ne, ick kann es wahrhaftig nich mehr aushalten, des is zu arg! Laß' mir mal los, Mine, ick will mir mal so'n bisken den Rock an den Kragen in die Höhe ziehen. Det dhut wohl, da pust eenen der Wind so mang de Armlöcher, un det kühlt.

Reelig. Es ist sehr gut, daß kein Wind geht, denn sonst könnten Sie sich durch diese Beabsichtigung respective den Schnuppen, den Schnup-

fen, wollt' ich sagen, zuziehen, und in zweiter Instanz die Krippse.

Madame Pote. Herrjees, Roderich, halte Dir doch nich uf, halte Dir doch nich den Rock uf. Wir verlieren ja dadurch Zeit.

Pote. J wat! Ick frage nischt nach, un wenn ick alle Zeit verliere! Wenn andere Menschen nich de Zeit verlieren, so muß se mir ooch bleiben. Det is man Redensart. Un der Schützenplatz looft uns nich weg! Bei die Hitze jewiß nich, der wird sich hüten. der kann stehen bleiben. Wenn ick Schützenplatz wäre, ick wär' ooch zu Hause jeblieben, aber als Pote muß ick fort; meine Frau will würfeln. Ne aber, wenn een Mensch doch Pech hat, bin ick et! Jestern un vorjestern war en Wind, det man nich de Oogen ufmachen konnte vor Stoob: un nu ick mir den Rock ufhebe, rührt sich keen Lüftken! Un nu erst des Verjnügen, wenn wir über den Schloßplatz müssen! Hurrjises, ne, ick bin sonst keene Taalliese, aber der Schloßplatz uf'n Mittag bei Eenundzwanzig Jrad in'n Schatten, des stört zu sehr!

Susanne. Ja aber über den Schloßplatz müssen wir, denn bei de lange Brücke erwart't uns Herr Brumowski.

Pote. Ach der Chorisse, Ihr Liebster, keische Susanne, der immer so aus de Dichter spricht?

So, also der wird heute mit uns zusammen schützenplatzen? Na jut, des is'n fidelet Haus, mit den bin ick jerne.....

Reelig. Herr Chorist Brumowsky ist höchst leichtsinnig und flatterhaft, und es findet hier meinerseits das Erkenntniß Statt, daß ich die Hinneigung meiner Schwester an diesem jungen Manne nicht ermessen kann, wodurch auch gleichzeitig in dieser Sache die Abhaltung meiner Schwester von mir bis zu Ihrer Majoranität Statt findet. Während welchem sie nach demselben in Ihren eisenen Willen tritt und meine Vollmacht remittirt.

Susanne. Das seh' ich aber jar nich ein, denn....

Reelig. Auch das Brod ist zu berücksichtigen. Wodurch wollt' Ihr leben?

Susanne. Ich werde ooch Choristin; ich jehe in de Singestunde. Herr Brumowsky meint, es jinge.

Madame Pote. Ja, warum nicht? Susanne geht in de Singestunde an lernt sich eine Stimme.

Auf dem Schloßplatz.

Knopfmacher Pote. (sieht auf der Spitze des Schattens, den die Stechbahn wirft, still, und deutet auf die

große Sonnenfläche des Schlosplatzes) Nanu soll mir en Mensch sagen, war ne Sache is! Da drüber weg soll nu ein Mensch bei Eenundzwanzig Jrad Mittagshitze in'n Schatten, der keinen drocknen Leib an seinen janzen Faser hat! Ne, deß da davor der Majiurat nich sorgt, deß des Schloß Schatten wirft, des is unverzeihlich!

Madame Pote. Wohl der Residenz, dessen Schloß keine Schattenseiten hat! Komm zu, Roderich!

Gerichtsbote Neelig. Ich vermuthe, daß ich nach Ueberjehung dieses Platzes und der Brücke eine Weiße jenießen werde, welcher nachdem man sehr erfrischt ist, und sich wieder in Status befindet.

August. (ein Knabe von 10 Jahren, spricht zu seinen Schulkameraden.) Wenn es man nicht so fürchterlich weit wäre! Wenn wir man erst da wären! Was is'n de Klocke, Theodor?

Theodor. En Jedicht von Schillern.

August. Mach keene Dummheiten, sonst krigste was! Hast Du nich nach de Werdersche Thurmuhren jesehen?

Theodor. Dreie is es jleich.

August. Um Sieben muß ich wieder zu Hause sind, denn muß ich den deutschen Aufsatz zu morjen machen.

Herrmann. Den hab' ich schon fertig.

August. Wie viel Jeld hast Du'n bei Dir! Herrmann?

Herrmann. Zwee Silberjroschen.

August. Ich man Sechsdreier.

Theodor. Ick ooch man Sechsdreier.

August. Mir schwitzt. Et is warm. Wüßt'r wat, wir wollen en bisken schneller jehen, sonst komm'n wir jar nich hin. Nu noch die janze Königsstraße runter, un denn noch die neue Königsstraße runter', des is 'n höllisches Ende. Hurrje, wenn wir was so was recht Jroßes jewönnen, Wat dhätst Du'n Theodor, wenn Du so'n jroßen Pfefferkuchen jewönnst?

Theodor. Ick äß'n uf.

August. Ne, ick äße nich en Stücksken von, ick brächte'n zu Hause mit, daß sie sich recht wundern. Een Statzen villeicht äß' ick, oder de Hälfte. Oder wenn ick so'n jroßes Jlas mit'n Deckel jewönne, hurrje! Seht mal die beeden Köchinnens! Die loofen schneller als wir. Un mit krumme Beene, un unterjefaßt, un mit ganz feuerheerdsrothe Jesichter un Aerme. Det sieht putzig aus!

Dörthe. (Köchin, zu ihrer Freundin.) Hier uf de Lange Brücke fängt schon det Jedrängle an, det man nich von de Stelle kommt. Aber, weeßte wat, Pine? Buffe Du mit'n Ellbogen uf Deine

Seite, ick buffe uf meine Seite, denn wer'n se uns schon Platz machen. Du kennst doch Meinen; wenn der aus de Caserne kommt un is wo anjelangt, denn stoppt er sich höchstens noch die Pfeife langsam, un wenn ick denn noch nich da bin, denn hat er den janzen Tag ne Pike uf mir.

Pine. Du jewöhnst Dir Deinen nich. (schnell zu einem Vorübergehenden, der sie unvorsehends stößt.) Na blinder Hesse, können Se denn nich sehen! Der Ochse looft durch de Leute, als ob se Luft wären! (Wieder beruhigt zu ihrer Freundin.) Meiner sollte sich unterstehen un mucksen, den wollt' ick! Rich rühr an! Den hab' ick mir abgerichtet! Wat ick will, det jeschieht. Denn sonst halt ick'n hin, Du verstehst mir, denn kann er warten, det er blau wird.

Brumowsky. (erblickt die Pote'sche Gruppe, bleibt vor der Statue des großen Kurfürsten stehen, verbeugt sich und singt.) Seid mir gegrüßt, Gesegnete des Herrn! (tritt näher und spricht.) Gott grüß' Dich, traute Maid! Erhabene Pote, liebenswürdige Rippe eines eben so liebenswürdigen bürgerlichen Knopfmachers: Dero ergebenster Diener! Interessanter Knoppje....

Pote. (wischt sich mit dem Taschentuche den Schweiß von der Stirn.) Ach!

Brumowsky. Votter tres simple cerfvichteer! Sie platzen also heute ooch Schützen? Schön! Herr Neelig, Erb- und Gerichtsbote auf Neeligen.

dorf: ich erlaube mir Ihnen meine Hundejungen darzubringen. Sie bemerken, daß ich das L nicht aussprechen kann, wie der Herr von Nerchenthan, sondern R dafür sage. Das können Se sehr schön bei mir haben! Bei Hanne an der Saane sien ich bis an den Hans in de Saane. Was is das Neben ohne Niebe! Ich spiene ein vierten Roos in de Königntche Rotterie bein Connecteur Seejer in de ante Reipzigerstraße, bin aber durchgesannen un habe ann mein Jend vernoren. Rudwig, nassen Sie mich zufrieden! Ohne Nachtnichte kann ich nich schnafen, ich jraune mir.

Pote. Hähähähi! Ne, man muß wahrhaftig trotz de Hitze lachen.

Brumowsky. Na warum wollten Sie ooch nich lachen, herrliches Gebäude? Wer wollte sich mit Jrillen plagen, so lang' er noch 'ne Mücke hat?

Pote. Ne ick jloobe, so'n dummes Zeug wie Brumowsky macht keen Mensch! Der hat 'ne Laune, als ob et acht bis neun Jrad Wärme wäre.

Brumowsky. Immer lustig, ohne Sorgen, nie bezahlen, semper borgen!

Neelig. Sie veränßern Jrundsätze, welche ich lästerlich finden, zu finden, welche ich lästerlich zu finden nicht umhin kann. Eventualiter bitte ich, solche mindestens in persönlicher Jejenwart ei-

nem unschuldigen Mädchens, während welchem man der Sitte gemäß genirt ist, nicht zu publiciren, was ich als Bruder und Majoran bitte.

Brumowsky. Sie bitten um Sitte: des können Se sehr schön bei mir haben!

Auf dem Schützenplatze.

Cigarrenhändler. (geht mit einem offenen Kasten voll Cigarren und einer glimmenden Lunte umher.) Cigajaros, meine Herren, mit avec du feu! Propere Zijarren, meine Herren! Von einen Dreier das Stück bis zu einen Sechser! Eener so schön wie der Andere und der Andere noch besser. Billiger Ausverkauf zu Schlauderpreisen! Noch nie dajewesen, selbst bei Hanffen in de Klosterstraße nich! Man muß et sehen, um's zu jlooben. Et is entsetzlich, so was Billiges! Man kann nich fortjehen, ohne zu koofen! Cijaros, meine Herren, mit avec du feu!

Eine Baßstimme. Saure Jurken, meine Herren!

Verkäufer in den Buden. Immer ran, meine Herrschaften! — Sie, beste Madam, woll'n Se nich mitwürfeln? Probiren Sie jefälligst Ihr Glück! — Hier fehlt man noch eene Person, denn jeht es los. — Zehne umsonst, Elwe leben noch!

— Eine jroße Pfeife mit Neusilber, wer des Höchste wirft! — Setzen Se jefälligst, meine Herrschaften: man jewinnt ein schönes, jeschliffenes Jlas! — Dreizehn umsonst, Fufzehn leben noch! Haben Se de Jüte, zu würfeln! — Hier jewinnt Jeder! — Sechszehn hat jewonnen! Hier, mein Herr, diesen Pfefferkuchen! — Haben Se de Jüte, Mamsell, wieder zu setzen! Ein Mal is kein Mal! Wer Jlück hat, jewinnt!

Knopfmacher Pote. Hurrjises, is des aber hier en Spektakel! Man kann sein eijenes Wort nich verstehen.

Susanne. Des jeht noch, aber des viele Schießen da links, des is mir unanjenehm.

Madame Pote. Ja, es ist eijentlich sehr unrecht, daß die Leute so schießen, wenn Schützenplatz is.

Brumowsky. J des jinge noch; aber immer mit'n Knall! Deß sich des die Büchsen nich abjewöhnen können!

Gerichtsbote Reelig. Dieses jehört in dem Forstwesen, und Sie scheinen nicht unterrichtet zu sein, wenn Sie solcher Bemerkungen machen.

Susanne. Was is' denn des da vor'n Vogel da hinten uf de Stange, nach den se schießen?

Brumowsky. Des können Sie bei mir sehr schön haben. Dieses ist ein Piepvogel, welcher

zu der Jattung der Raubvögel jezählt wird, indem er sich nährt, ohne ein Jewerbe zu dreiben. Es is ein Adler. Seine Heimath is Treuenbrietzen, wo er sich uf de Jebirge so lange rumdreibt, bis ihm wat uffstoßt. So wie ihm wat uffstoßt, so kneift er seine beeden Fortepiano's zusammen un schießt uf sein Opfer runter mit dem Jedanken, es so lange zu picken, bis es seinen Jeist aufjibt. Zu dieses Opfer nimmt man jewöhnlich ein Schaf, und es ist kein unjewöhnlicher Anblick, daß man einen Adler auf einen Schafskopp sitzen sieht. Sobald dieser Piepvogel nu bemerkt, deß sein Opfer verschieden ist un des Schaf Abschied von diese Welt jenommen hat — Thoren nennen es auf ewig — so nimmt er die sterblichen Ueberreste in seinen Schnabel nach seine Wohnung mit und frißt sie auf. Bei dieser Beschäftigung sind ihm jewöhnlich seine Jungen behilflich, un seine Mächens ooch. Der Adler verträgt überjens jedes Klima, was ihm convenirt, und ist der König der Vögel, weshalb er ooch nich danach hört, was zum Exempel der Dompfaffe und die Nachtijall singen. Dieser, welchen Sie hier sehen, sitzt auf eine hohe Stange un fliegt nich fort, obschon er merkt, daß sie nach ihm zielen, weil er die Eijenschaft besitzt, aus Holz zu sind. Sobald es ihm bejejent, daß

er einen Schuß kriegt un jetroffen wird, so läßt er was fallen.

Susanne. Wird denn nu blos zum Verjnügen jeschossen?

Brumowsky. Reines Plaisir! Es stammt aus undenklichen Zeiten und ist eine Anjewohnheit der Völker. In Paris nennt man es Königsschießen.

Susanne. Na warum schießen se aber nu jrade immer nach en Adler?

Brumowsky. Weil eine Buchfinke un eine Jrasemücke nich jroß jenug sind.

Wursthändler (zu Brumowsky.) Is Ihnen eine Knoblauchswurst jefällig, mein Herr?

Brumowsky. Ja, aber hier nich. Bringen Se mir zwee Stück zu Hause; ick habe eine Sommerwohnung in Templow.

Wursthändler. Dämlije Witze! Wenn Sie mir noch mal so kommen, denn.....

Brumowsky. Denn machen Sie ooch welche! Natürlich: Wurscht wider Wurscht.

Gerichtsbote Reelig. (tritt vor Brumowsky; im höchsten Ernst.) Mein Herr! (Kurze Pause.) Wiewohl in jesellschaftlicher Verbindung mit Ihnen, während welchem wir in Jemeinschaft herausjejangen sind, muß ich Sie jedoch wie hiermit jeschieht, die Anzeige machen, daß — daß ich — daß wir einem

Anstand zu behaupten nicht unterlassen können, welcher sich, — welcher sich, — sich nach der Verschiedenheit des mit uns zusammentreffenden Jejenstandes und — und dem Personen richtet. Wenn....

Susanne. Aber, lieber Bruder!

Neelig. Schweig! Still! (zu Brumowsky.) Wenn ich Ihnen daher bitten darf, so ersuche ich Sie, sich allem derjenigen Scherze zu enthalten, welche mit ordinären Menschen sich mein Stand in keinem Verhältnisse darbieten, sondern vielmehr wodurch meine staatliche Stellung und meine Achtung leidet. (mit zornfunkelnden Augen.) Wir Juristen können Das nicht!

Brumowsky. (ihn ganz gleichgültig anschauend, heiter, in einem Tone antwortend, als ob ihm Herr Gerichtsbote Neelig eine Geschichte erzählt hätte.) Aha, schön! Das können Sie sehr schön bei mir haben. Sagen Sie mal, Susannchen, Fräulein Neelig wollt' ich sagen, wollen wir nich mal Furtuna'n, dieses herrliche Frauenziefer, uf de Probe stellen? Darf ich Ihnen mit einen Einsatz unter die Arme jreifen? Wir wollen mal Alle hier an diese Jlasbude spielen, ja? Herr Gerichtsbote Neelig, Sie spielen auch mit, nicht wahr? (singend.) Man muß sein Jlück probibiren, marschiren!

Knopfmacher Pote. Na, ick will Euch

wat sagen, Kinderkins. Ick will een Mal mitspielen, aber alsdann wird janz stille nach eene von die Restaurationsbuden da links vor den Schießplatz jejangen un hinjesetzt un eine Weiße jedrunken. Denn det kann ick Euch sagen, ick bin hundsmüde von den Weg hierans nach den Schützenplatz. Det is keen Spaß im Juni, bei Eenunzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten, jrade uf'n Mittag, von de Markjrafenstraße an de Junkerstraße un über'n Schloßplat fortz die lange zwee Königsstraßen runter hierher. Da soll mir een Mensch sagen, wat 'ne Sache is, wenn man so kurzhalsig is wie ick, un so'ne Knirpsbeene un so'n dicken Bauch hat. Ja, wenn ick nich jrade so wie 'ne Klucerputellje jewachsen wäre: Wenn ick so'ne majere Hoppenstange wie Reelig wäre, denn jing et.

Brumowsky. (ihn betrachtend.) Ja, des is wahr, in en Winterdag kommt man nich um Ihnen rum, wenigstens zu Fuße nich. Un der Herr Jerichtsbote Reelig is accurat des Jejentheil von Ihnen, denn bei den is Allens janz jrade in de Länge geschossen, wat sich bei Ihnen um't Centrum crystallisirt hat. Wenn Herr Reelig vor Ihnen steht, denn sehen Sie Beede zusammen jrade wie 'ne Zehne aus: Reelig de Eens un Sie de Noll.

Madame Pote. Sie setzen also meinen Mann hintenan?

Pote. Ach, ick wollte mir jerne hintenansetzen lassen, — ick bin nich so dummstolz wie et Leute jibt — wenn ick dadurch bewerkstelligen könnte, det et schon Jehne wäre. Denn diese Hitze hier, wo keen Schatten is, un unter die vielen Dausende von Menschen, det is reene zum Umkommen. Im Sommer bin ick überhaupt am Dage jar keen Mensch, da bin ick blos en Jejenstand, an den de Sonne ihr Müthchen kühlt, oder vielmehr schwitzt. Ick kann Euch versichern, Kinder, det ick kaum noch Athen holen kann.

Gerichtsbote Neelig. Des Wetter ist sehr fruchtbar.

Knopfmacher Pote. (in einem gereizten Tone.) Ach wat fruchtbar! Kommen Sie mir nicht mit Ihre Fruchtbarkeit in de Queure! Wat jeht det mir an; ick bin keen Jetraide! Ick wachse nich mehr, un blühe nich mehr und habe keene Ehre! Wat jebt mir det als einzelnes Subjekt an, deß die andern Schafsköppe billig Schoten un jrüne Bohnen zu fressen kriegen, wenn ick kaum noch japsen kann! Sagen Se des künftig zu 'ne jrüne Bohne, aber nich zu mir!

Neelig (ebenfalls beleidigt.) Erlauben Sie, Herr Jevatter, es ist jejen die moralische Empfindung, wenn man sich über der Natur und ihrer Thätigkeit beklagt, während welchem Alles dadurch in je-

segenten Zustand jelangt! Die Sonne ist eine weise Einrichtung, und es ziemt sich keineswejes, sich jejen die Jeojraphie aufzulehnen. Es ziemt sich vielmehr respective es dankbar anzuerkennen, insofern man auch dadurch die Wärme für sich hat, wenn Alles in voller Blüthe steht und die Jejenstände der Ernährung jedeihen!

Brumowsky. Der Sauerkohl soll beinah schon reif sind.

Susanne. Na wie is es denn nu? Ich denke, wir wollten würseln?

Pote. Na ja, macht man schnell, damit ick in'n Schatten komme, un meine Weiße drinken kann.

Neelig. (nimmt Susanne's Arm) Ich werde Dich führen und dem Einsatz für Dich bestreiten.

Brumowsky. Na, eine Dame muß ich freihalten, für eine Dame muß ich den Einsatz leisten. (Er wendet sich zu Madame Pote.) Also wirklicher jeheimer Knoppmacher, haben Sie die Jüte un jeben Se mir die Pote.

Pote. Mit Verjnügen, langen Se zu, nehmen Se sich!

Im Gewühl.

Schwiemel. (spricht außerordentlich heiser.) Du willst woll noch Eenen jenießen, Kieler, willste?

Kieler. Ob!

Schwiemel. Einen Feuchten!

Kieler. Noch obper.

Schwiemel. Am Ende Zwee?

Kieler. Am obbsten!

Schwiemel. Det is recht von Dir, darin erkenn' ick Deine Charakkerstärke. Ick bin aberscht coch charakkerstark, bin ick. Seh' mal, laaß' Dir mal verzählen. Neulich war ick Dir janz runter. Ick war Dir von det viele Arbeeten un Anfeuchten janz uf'n Hund jekommen un pfiff uf't letzte Loch. Wie et nu so karanzett mit mir stund, un ick schon mit det eene Been in't Jrab stund, so rapple ick mir uf un jeh zum Docter, um mir untersuchen zu lassen, ob....

Kieler. Ob de Freiwillijer werden kannst?

Schwiemel. (immer heiserer.) Jo nich, ob noch wat Jescheidtes mit mein Biskeu Leben anzufangen is. Der Docter untersucht mir also, un wat sagt Dir der Unheilkünstler? Sie haben det lirum tremens. Ach wat, sag' ick, lirum larum, det tremenst sich nich jleich so! Ja, sagt' er, juter Mann, mit Ihnen is et Essig, Ihr Dasein steht uf de Kippe: Sie haben sich de Lunge reene wechsedrunken. Herrjees, nu hat der olle Junge Wunder jedacht, in wat vor 'ne Masse Ohnmächte ick vor Schreck fallen würde! Kuchen bin ick! Jelacht hab' ick.

Kieler, ick frage Dir: wat kann mir an so'n Bisken Lunge liegen? Wat? Darum Keenen mehr jenießen? Nanu wird's Dag! Komm, Kieler, da drüben is 'ne Bude, da jibt et Droppen. Weeßte wat, Kieler? Die Lunge is zum Deibel: fiſat de Milze!

Saure Jurken, meine Herren!

Immer ran, meine Herrschaften!

Noch eine Perschon!

Stoßen Se mir doch nich!

Is Ihnen jefällig?

Hier jewinnt Jeder!

Ochse!

Cijarro mit avec du feu! Roochen Se doch, mein Herr! Hier koſt et keene zwee Dhaler! Hier wird keene Bratwurscht arretirt, weil se uf de Straße jeroocht hat. Hier wird ooch keen Schornsteen in de Wache jebracht.

Laſſen Se mir mal hier durchjehen!

Ach, Herrjees, Ihnen muß ick kennen: Sie sind aus de Königsſtadt, nich wahr?

Nein, aus Angermünde.

Aujuſt, haste noch en Sechser?

Ne!

Na denn setze hier nich mit, hörste! Hier kannste eine ſilberne Tabacksdoſe von Zinn jewinnen sehen! Jott, wat det Schießen knallt!

Grenadier. (verdrüßlich.) Aber, Lowise, wat Sie sich ooch vor Pfefferkuchen in'n Pansch schlagen, det is zu doll! Det is nu schon de siebente Tute die Sie ufknabbern. Wenn det so fortjeht, so riskir' ick, det Sie Feuerlärm machen.

Luise. Zum Essen sind de Tuten; soll ick se etwa blos ansehn un mir mit rumdragen. Im Magen sind se mich ville bequemer, als in de Hände.

Grenadier. Na aber Lowise! det Zeug verkleistert Ihnen ja den Schlunk!

Luise. Det wär' recht jut, wenn ick nischt mehr runterbringen könnte. Denn wat Sie mir jeben lassen, det drägt de Katze uf'n Schwanz fort.

Grenadier. Da wir jrade von....

Budenbesitzerin. (mit den Würfeln klapperad.) Immer ran, meine Herrschaften! Ein Pack Braunschweiger Pfefferkuchen!
Schwenneberger! Schwennebergeeeer!
Hö, hö, wat denn?
Komm' mal mit Jutschmidten hierher, hier is Piepenthal!
Eine Perschon noch!
Herrjeeses, Ludwig, wo sind denn unsere Wäljer jeblieben?
Sieben leben noch!
Heinrich, hier setzt et Keile!

Stimmen durcheinander. Heda, wat is denn? J wat wollen Sie denn? Wat is denn? Herrjees lassen Se doch! Wat, Sie schlagen? Sehre schlag' ick! Nanu, wat werdt'n da? Naaa! Au! Auseinander! Sie haben mir jeschumpfen! Sie haben mir jestoßen! Wenn Sie noch een Wort.... Au! Au! Ne nu sell'n Se doch aber ooch! Ausenander! Ausenander!

Gensd'arme. Stille. Was is hier?

Stimmen durcheinander. J der — da is — die haben — der Kerrel — mir — ne mir — jestoßen — der da is es jewesen — jeschumpfen — Herr Jensd'arm! — Was? — Wer? — Sie haben — Der hat!

Wilhelm. Siehste, Charlotte, die Mehlweißchen bring' ich Muttern mit, un die Tuten bring' ich Loui'n mit, un den Braunen kriegt Tante.

Charlotte. Ja, das sagste immer, Willem, aber unterwegens eßte Eens nach's Andere uf

Eine Haube! Immer ran, meine Damen! Immer ran, meine Damen, wer unter de Haube kommen will!

Schuster. (singt mit Gefühl und tragischem Ausdruck.)

Uf den Mühlendamm,
Da sitzt ein Mann mit Schwamm,
Der nich brennen, brennen, brennen will!

Auf den Schinkenplatz,
Da sitzt ein Plundermatz,
Ja, Du wirschten, wirschten, wirschten kenn'n!
Setz' doch ooch mal, Brammling!
Ne!
Du spielst woll nie?
Nie nich!
Denn haste woll ooch nich in de Lott'rie jesetzt?
Jott bewahre! Det sollte mir fehlen, so mein Jeld uf's Unsichere wegzuschmeißen! Ick setze in'n Schnapsladen, da komm' ick doch wenigstens immer mit en Achtel raus.
Kommen Se näher, Mamsell!
Hier, meine Herrschaften! Hier können Sie ein jroßes Deckeljlas jewinnen. Wollen Sie nich setzen, mein Herr?

Brumowsky. Des können Sie sehr schön bei mir haben. Nanu hieran! Uf des Jlas spielen wir, mir durschtert so. Eine Putellje Weißbier! Ein Königreich für eine Putellje Weißbier!

Vor einer Glücksbude.

Madame Pote. Also um en Deckeljlas jebt es?

Verkäuferin. (es zeigend.) Ja, beste Madam, um des Deckeljlas hier.

Sattler Brumme. Na ich wer' anschmeißen, damit ick mir nich ufzuhalten brauche, denn ick habe in meinen Leben noch nischt jewonnen. (Er nimmt den Becher.) Wenn ick Krieg mit Frankreich machen wollte, braucht' ich mir blos en Haus zu koofen. Wie viel Würfel sind et'n? Drei? Na schön, da wer' ick jrade so viel Oogen schmeißen, wie ick habe. (Er wirft.) Nanu?

Verkäuferin. (bedauernd.) Viere.

Sattler Brumme. (geht schnell fort.) Jeseeente Mahlzeit! Ick wer' mir künftig 'ue Brille zu't Würfeln koofen, denn schmeiß' ich doch vielleicht Achte.

Horndrechsler Piesewoll. (zu seiner Frau.) Nanu, Juste, nu trudle mal los! Ne, Fille, warte mal, ick wer' erst drei Kreutzer uf des Brett machen So! (Seine Frau will werfen; er verhindert es.) J herrjees, man nich so! Du bist woll nich recht bei Troste? Wat willsten schmeißen, wenn De de Würfel blos so sachte raustrudelst? Erscht mußte se jehörig in'n Becher umschütteln! So! Soo!! Nann mit'n Wupdich raus, pfüt! (Er sieht nach.) Sechs Oogen. Ach, Du kriegste'n blaßen Dot! Ne, Du versiehst det nich; Du hast den Rummel noch nich fort, bei't Würfeln. Seh' mal, so is der eijentliche Acquis. (Er nimmt den Becher in die rechte Hand, deckt ihn mit der linken zu und schüttelt die Würfel eine lange Weile.)

Brumowsky. Na hör'n Se mal, jroßer Unbekannter, ick verreise det andre Monat, un wollte jerne och noch mitwürfeln. Wenn ihnen vielleicht bald gefällig wäre?

Horndrechsler Piesewoll. Anjetzt! (Er wirft so heftig, daß der eine Würfel auf die Erde fällt.)

Alle. Ach herrjeeses!

Horndrechsler Piesewoll. Ick wer jleich nachsuchen. (sieht auf das Brett.) Ne nu seh aber een Mensch des Pech an! Zwee Würfel mit jeden Sechse, un nu jelt des nich! Nu hab' ick mir so viel Mühe jejeben, un nu jelt des nich! Un nu laaß' ick meinen Kopp zum Pfande, unten uf de Erde is och noch en Sechser.

Ein Knabe. (giebt ihm den Würfel.) Hier is er.

Horndrechsler Piesewoll. Schön Dank, mein Söhneken! Sage mal, haste nich nachjesehen, wat unten vorne Num.....

Knopfmacher Pote. (ärgerlich.) Ne hörn Se mal, nu sind Se so jut un schmeißen! Nu soll mir een Mensch sagen, wat 'ne Sache is! Jloben Sie denn, ick wer' hier bei Eennnzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten mitten in de Sonne stehen bleiben, bis et Ihnen jefällig is zu schmeißen? Ick wer' mir hier Ihnen zum Verjnügen braten laffen, det fehlte mir noch! Ick schmoore so schon!

Horndrechsler Piesewoll. (noch immer

schüttelnd.) Man noch een Bisken rumschütteln, denn sonst sind die Wiester faul. Ick will Ihnen sagen, mein Herr, Jeder hat seine Ansichten bei't Würfeln. So, nann! (Er wirft.) Kotz Schwerebrett man Sieben! (Er wird ausgelacht.) Det kommt davon, wenn man sich übereilt, wenn man sich keene Zeit zu die jehörigen Manöver läßt. (zu Pote.) Det hab' ick Ihnen zu danken! die Sieben!

Pote. Ach wat, lassen Sie mir mit Ihre Sieben zufrieden! Ick wünschte, ick hätte jar nich jesetzt. Ick bin so matt, det ick selber wie'n Würfel jetrudelt werden konnte.

Brumowsky. Davor würde sich der jroße Unbekannte bedanken, mit Ihnen zu spielen. Da fielen im jlücklichsten Falle man zwee Oogen, un wenn der Herr Pech hat, denn kann et ihm vielleicht man halb so jut jehen.

Verkäuferin. Sieben leben noch!

Brumowsky. Ja, aber se röcheln schon. Nann, Madam Pote, is Ihnen jefällig?

Madame Pote. (mit einem Blick auf ihren Gemahl.) Ach, ich habe noch nie Glück jehabt. Da! Zehne!

Verkäuferin. Zehne is eine schöne Zahl. Zehne leben noch!

Madame Pote. (lächelnd.) Na ich habe also schöne Zähne.

Brumowsky. Des hab' ich vorher an der beißenden Bemerkung bemerkt. Fräulein Susanne! Werfen Sie so viel Sie wollen. Wem der große Wurf jelungen, und nennt Achtzehn Augen sein, hat ein Deckeljlas errungen, und mischt seinen Jubel drein. Sie werden jewiß jut schmeißen, Engelken, holde Flamme meines Herzens, denn (er zupft sich am Halskragen.) Sie haben Jlück.

Gerichtsbote Neelig. (überreicht Susannen den Becher) Wurfle!

Susanne. Ach ick freute mir dodt, wenn ich mal..... (freudig) Virrzehn! Des is viel, nich wahr?

Brumowsky. Virrzehn Dogen is sehr viel; damit können Se bemerken, wie ick Fufzehn schmeißen werde. Herr Jerichtsbote, wenn Ihnen jejenwärtig zu werfen jefällig werden möchte werden? Eventualiter werde ich.

Neelig. Ich werde wurfeln. (Er nimmt den Becher mit vielem Anstand, wendet den Kopf fort, und läßt die Würfel langsam auf's Brett rollen.) Wie viel Augen?

Verkäuferin. Virrzehn mit!

Knopfmacher Pote. Nann mal her den Becher! (Er stülpt ihn auf das Brett und hebt den Becher auf.)

Alle. Siebzehn!!

Susanne. (weinerlich.) Ach herrjee!

Brumowsky. Siebzehn is allerdings eine

schöne Jegend, aber schad't nischt. Ende jut, Alles jut; wer zuletzt lacht, lacht am besten. (Mit dem Becher schüttelnd.) Achtzehn können Se sehr schön bei mir haben! Deckelgläseken, Du winkst mir so freundlich zu, schanst mich so freundlich an, hab meine Freude dran: sei stille, Deckelgläseken, beruhige Dir, Du sollst nich von Poten erjriffen werden; eine zarte Lilienhand wird sich Deiner bemeistern, und ein Quart Weißbier aus Dir runterstürzen. (Indem er wirft.) Freu Dir, liebe Seele, jetzt kommt en Platzregen! Herrje, ne det is zu arg! Drei! (Gelächter.) Ein herrlicher Pasch! Na schadt nischt: alle jute Dinge sind Drei, und drei Dogen sind ooch nich zu verachten; da ick eens uf Susannen jeschmissen habe, bleibt mir noch die jesetzliche Zahl.

Gerichtsbote Neelig. Ich bitte mir aus, Herr Brumowsky, daß Sie sich anständigererer Ausdrücke bedienen, wenn Sie von meiner Schwester sprechen. Meine Schwester ist keinesweges eine Jungfrau, eine Jungfrau, auf welchem man ein Auge werfen kann.

Pote. Also ick habe des Jlas jewonnen; nu soll mir een Mensch sagen, wat ne Sache is. Na man her damit! (Er nimmt das Glas und sieht seine Frau an.) Wie is et'n, Wilhelmine, willst Du det Jlas nich dragen?

Madame Pote. I Du bist wohl nich recht jescheidt! Ich mit'n Pompadour un en Knicker un den Shawl über'n Arm? Roderich, recht jerne, aber das siehst Du doch wohl selbst ein, daß es nich jeht. Du hast das Jlück jehabt, nu kannste es auch tragen, besonders da Du doch man alleene draus trinken wirst.

Pote. (schüttelt mit dem Kopfe.) Bei die Hitze, hm, hm! Na nu aber jeht meinswegen, wohin Ihr wollt: ich würfle nich mehr. Brumowsky, führen Sie meine Frau rum, un wenn Ihr fertig seid, denn findt Ihr mir dadrüben in die Restaurationsbude mit'n Verdeck, da in'n Schatten, dichte bei de Schießbahn, da neben den jrünen Boom, der so jrau von den Staub is. Atje daweile.

Neelig. Ich werde mit Ihnen jehen, Herr Gevatter, denn ich besitze einen außerordentlichen Durst. Es ist mir zwar unangenehm, meine Schwester ohne meiner Aufsicht überlassen zu müssen, indessen werden Sie, Frau Jevatterin, die Jewogenheit haben, ihr zu betrachten. Nun wollen wir..... (Pote'n nachrufend.) Na so eilen Sie doch nich so, Herr Jevatter!

Pote. (sich umdrehend.) Na Sie jloben doch nich etwa, deß ich so lange bei die Hitze uf eenen Fleck stehen bleiben werde, bis Sie einen neelijen Satz beendigt haben'?

In der Restaurationsbude.

Wirth. Bewohner dieses Planeten, kommt zu mir, ich will Euch erqüicken. Es jiebt zwischen Himmel und Erde keinen Fleck, wo der Mensch meiner Bude näher stände, als in derselben. Ich will aber Achtunachtzig Jahre lang nischt weiter thun als von Morjens bis Abends Steckerlinge angeln un dazu Ueb immer Treu un Redlichkeit singen, wenn es noch eine so vortreffliche Resieration jibt zwischen den beiden Polen, und in Rußland. Mein Bier is wie ein schönes Mädchen, so daß man alle fünf Fingern darnach leckt. Es is nich so jung, daß man sagen könnte, es wäre ein Backfisch; es is aber auch keine alte Jumpfer, die einen säuerlichen Austrich bekommt! Jenießen Sie, meine Herrschaften, und Sie werden sagen: delikat! oder Vortrefflich, auf Ehre, oder ein propres Jebräu! oder was Sie sonst an jeistreichen Bemerkungen vorräthig haben.

Pote. (sezt sich mit Reelig an einen langen Tisch.) Ach! Aaach! Jott sei Dank, deß ich mir mal wieder von des Lastdragen ausruhen kann! Sie haben keenen Bejriff davon, Reelig, was des heeßt, 165 Pfund Fleesch von de Junkerstraße bis nachn Schützenplatz zu dragen, un bei Eennunzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten. Des will was sagen.

des hält kein Pferd aus. (zum Wirth) Jeben Se uns mal 'ne Weiße.

Wirth. (seinem Kellner zurufend) Christoph! Christoph Colombus, entdecke mal eine Pintellje Weißbier und schenk' sie den Herren ein. Ich bitte, meine Herren, sich nich zu jeniren, sondern so viel zu trinken, als Sie immer wollen; Sie haben dafur weiter nichts zu entrichten als Jeld. Da es aber nicht blos die Aufjabe des Menschen ist, Durscht zu haben, so frage ich hiermit bescheiden an, ob Ihnen, meine Herren, nicht ein Paar Wiener Würschte oder eine Portion Heringssalat jefällig wäre? Ich will uf ne wilde Insel janz alleene verschlagen werden, un nichts weiter als Amtsblätter zu lesen haben, wenn es mir jejeben ist, meine eijene Waare anpreisen zu können, aber man ist abscheulich unjerecht, wenn man von meinen Wiener Würschten mit weniger Enthusiasmus als von Alexander den Großen, Cäsar und Napoljon spricht, welche sich ebenfalls durch zerhacktes Fleisch einen berühmten Namen erworben haben! Ich sage Ihnen: janz Oestreich sieht mit einem Neid auf meine Wiener Würschte, wie ihn nur zwei jroße Sängerinnen jejen enander empfinden können. So viel von meinen Wiener Würschten. Von meinen Heringssalat zu sprechen, ist unnütz, da über seine unerreichbare Trefflichkeit bereits die öffentliche Mei-

nung entschieden hat. Er spielt nicht nur Heringssalat, er ist es; er besteht nicht nur aus Kartoffeln, ächten Borschdorfern und Essig, sondern sogar aus Hering; ja, man will vor einiger Zeit Kavern darin entdeckt haben.

Pote. (will von dem Weißbier trinken, setzt das Glas aber sogleich wieder hin.) Pfui! Was ist'n des? Des Bier ist ja janz warm? Hören Se mal, Herr Wirth, Sie da, Sie haben sich woll jefälligst verhört? Ick habe mir nich Warmbier bestellt, das fehlte mir noch bei die Hitze, Weißbier hab' ick bestellt!! Un nu jeben Se mir den Soff hier! Kosten Se mal, wenn Se Courage haben! Das schmeckt jrade wie Wasser, wo Kartoffeln drinn gekocht sind.

Neelig. (der inzwischen vom Bier gekostet) Es ist in der That sehr geschmacklos, so daß es keineswejes als Erfrischung sich bedienen könnte, und hat ein sehr mattes Temperament.

Wirth. Die unabänderliche Witterung entschuldigt dieses Bier, da es, in seiner Putellje eingeklemmt, zu schwach ist, jejen die Elemente zu kämpfen. Auch ist keine Regel ohne Ausnahme. Mein Bier ist in der Regel das beste, was die europäischen Keller liefern, aber heute ist es eine Ausnahme. Sie dürfen es mir durchaus nicht als meine Schuld anrechnen, sondern als ein Unglück

für Sie, daß Sie jrade an dem Tage von meinen Bier kriejen, an welchen es eine Ausnahme ist. Mit aufrichtijem Verjnugen würde ich Ihnen für Jeld eine andere Puteljje entproppen und überliefern, wenn ich Ihnen nicht bevorworten müßte, daß es mit dem bereits jekosteten von einer und derselben Qualität ist.

Pote. (wüthend mit der Faust auf den Tisch schlagend) Nanu soll mir aber een Mensch sagen, wat ne Sache is!! Also nu ick hier rausgekeucht bin, bei diese schauderhafte Hitze in'n Schatten von de Junkerstraße über'n Schloßplatz hierherjeschleppt mir habe, blos damit meine Frau würfeln kann, un nu ick meine letzte Lebenshoffnung uf 'ne Weiße jesetzt habe: nu des Bier drinken? I da soll ja jleich ein heilijes.....

Christoph. (der Kellner, der sich in seiner Person irrt, hält ihm einen Teller vor) Sie wünschen eine Portion Heringssalat?

Pote. (versetzt ihm im Zorn einen Stoß, daß der Inhalt des Tellers über den Tisch fliegt.) Heringssalat? Mir? Damit ick Durscht krieje? Hurrjisis, nanu bin ick fertig! Nu kommt mir Jener zu nah, der is jeliefert!

Neelig. Herr Jevatter, Sie sind zu hitzig und werden....

Pote. Ach halten Sie's Maul!

Christoph. (sehr zornig.) I herrjeses, det is doch aber coch.....

Maurergeselle Schrottke. Sie werden eine Maulschelle kriejen, ne ochsige Knallschoote, wenn ick ufstehe! Sie haben mir meine weiße Hosen so voll Heringssalat jemacht, det et aussieht, als.....

Posamentier Schöneberg. (dicht vor dem Knopfmacher Pote stehend, mit ruhiger Würde.) Mein Herr, Sie haben mich meine Frau und meine Tochter mit Heringssalat bedrippelt. Die Kleider seind dadurch befleckt werden: (hinderend.) Sie können sich davon überzeugen, obgleich sich meine Familie damit beschäftigt, den Jucks wieder reene zu machen, abzuwischen. Ich könnte Schadenersatz von Ihnen verlangen, aber indessen ich bin Bürger und Sie auch, un ich habe Ihnen jleichfalls bei de Huldijung bemerkt, und dadrum derowejen mach' ich mir ein Verjnügen draus, Ihnen jefällig zu sein und das hat nischt zu sagen

Pote. (unentschlossen.) Na schön! (Er sieht die Anwesenden der Reihe nach an und weiß nicht, was er sagen soll. Nach einer langen Pause, zum Wirth.) Was bin ich'n schuldig?

Wirth. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Indessen bei mir: eine Putellje Weißbier, eine

Portion Heringssalat und einen Teller von Sanitätsjeschirr. Haben Sie sonst noch was verzehrt?

Pote. Nein. — (ruhig und ergeben.) Sanitätsjeschirr war des?

Wirth. Ja. Macht Acht Silberjroschen zusammen.

Pote. (das Geld gebend.) So! Nu kommen Se, Neelig, nu woll'n wir uns irjendwo 'ne Flasche Bier ufdreiben. Des Verjnügen hier haben wir fort; nu woll'n wir wo anders hinjehen. (zum Posamentier Schöneberg und dessen Familie.) Ich empfehl' mich Ihnen.

Neelig. (im Gehen.) Aber nun werden uns unsere.....

Pote. (wieder hefig) Ach wat Die werden wir schon sehen! Se müssen ja hier de Budenreihe lang, wenn se uns suchen, un da links in de Schießbahn werden se nich rinloofen! Des fehlte man heute blos noch, det Eener von uns dodtgeschossen würde!

Maurergeselle Schrottke. (ihm nachrufend.) Seen Se sehr froh, det Sie keene Knallschoote von mir jekriegt haben!

Auf der Wiese hinter den Budenreihen.

Brumowsky. Hier ist's hübsch sein, hier

laßt uns ein Exercierhaus bauen! Oder wenigstens in's jrüne Jras lagern. Die Wiese jeht so sanft, ohne heftig aufzutreten, in de Höhe, so daß man in der verjoldeten, halbunterjehenden Abendsonne — so stirbt ein Leutnant! — alles des bunte Berlin da übersehen kann. Holde Susanne, theure Pote: betrachten Sie dieses interessante Schauspiel, in welchem der Chorist Brumowsky ganz im Hinterjrunde beschäftigt ist, ohne jedoch so viel durch Schweigen zu wirken wie sonst.

Susanne. Des es wahr: ich habe mir immer jewundert, deß Sie jar nich mitreden, wenn die Andern spielen.

Brumowsky. Reine Tückschigkeit von mir! Tücksch wie Buggenhagen. Ich denke immer: redt Ihr man: Ihr könnt lange reden, ehr mir'n Wort jefällt! Ick weeß doch, was ich daron zu denken habe.

Susanne. Was haben sie denn daron zu denken?

Madam Pote. Daß die Andern so wenig jedacht haben.

Susanne. Da kommt mein Bruder un Herr Pote!

Madam Pote. Richtig, wir sind Ihnen zu lange jblieben; die Sehnsucht und — die Langeweile führen sie wieder zu uns.

Brumowsky. Wo sind se denn?

Madam Pote. Da kommen se ja de Wiese ruf! Die Beiden da, die so aussehen, als bewegen se sich gar nich. Herr Neelig geht wie ein Prozeß und mein Jemahl, mein runder Roderich, hat immer Angst, daß er wieder runterkugelt.

Brumowsky. Richtig, da sind se. (geht mit dem Fuche.) Jott jrüß' Dir Bruder Straubingeer! Aha, se sehen uns. Der Herr Jerichtsbote drägt des Jlas. Ihr Mann steht still, un nickt mit'n Kopp, un schlägt de Hände zusammen, un blickt jen Himmel. Was fehlt'n Den? Des is jewiß die Hitze. Na, wir wollen uns immer lagern. So, meine Damen; erlauben Sie, daß ich Ihnen dabei behülflich bin? Sie, Jeliebte meines Herzens, rechts, und Sie, zarteste aller Poten, links. Wünschen Sie, meine Damen, daß ich mich in Ihre Mitte lagre? Des können Sie sehr schön bei mir haben!

Madame Pote. (mit dem Finger drehend.) Hamlet! Hamlet!

Brumowsky. (ihr den Finger küssend.) Süßer Spaßvogel! (mit einem vor Susanne versteckten höchst schmachtenden Blicke.) Sein oder Nichtsein?

Madam Pote. (mit einem ähnlichen Blicke.) Sein! Das ist keine Frage.

Susanne. (auf Pote und Neelig zeigend.) Da sind se!

Frau Piepelich. (hat einen kleinen Tisch voll periodischer Literatur und ein großes aufgestrittes Bild neben sich, vor dem sie mit einem spanischen Rohre steht, und auf die malerisch ausgeführte Begebenheit einer Mordthat deutet. Jedes Mal, sobald sie ihre Erklärung beendet, sammelt ihr Mann auf seinem Teller einige Pfenninge von den Umstehenden. Diese sind, so lange der pathetische Vortrag jener graufigen Geschichte dauert, sehr neugierig und drängen sich in einen immer engern Kreis zusammen; sobald aber der Teller nahet, ziehen sie sich bescheiden zurück. Frau Piepelich mit kreischender Stimme und, besonders bei den Nebendingen, mit dem lebhaftesten Gefühle.) Immer ran, meine Herrschaften! Höchst traurige Beschreibung einer scheußlichen Begebenheit, von der Erzählung einer sechsfachen Mordthat, welche sich am 2ten Feberwar Ein Dausend Acht Hundert un 35 zujedragen hat zu Amsterdam im Königreich Holland! Merkwürdig zu hören vor jedes Vater- und Mutterherz.

Herr Piepelich. (mit vielem Kupfer im Gesicht und lallender Sprache.) Höchst traurije Beschreibung einer scheußlichen Begebenheit von der Erzählung einer sechsfachen Mordthat, welche sich am 2ten Feberwar Ein Dausend Acht Hundert un 35 zujedragen hat zu Amsterdam im Königreich Holland! Merkwürdig zu hören vor jedes Vater- und Mutterherz!

Frau Piepelich. (mit dem spanischen Rohre auf

die einzelnen Scenen des Bildes zeigend.) Sie sehen hier, meine Herrschaften, einen vermöjenden Juwelier und Joldarbeiter mit sechs Kindern und seine Jatin jlücklich leben. Sie sitzen um einen Tisch und essen das Mittagsbrod. Es ist auch der Sohn von blühenden 21 Jahren drunter, welcher das Jlück dieser Familie stört, indem er sie sämmtlich ermordet bis auf einem dreijährjen kleinen Bruder von die Familie. Dieser Sohn war nämlich in einer Schuhmachersdochter verliebt, welche hier steht, und hatte sie beschwängert. Allein der Vater und die Mutter dieses Sohnes wollten die Einwillijung zu diese Heirath nich jeben und sagten ihm, er sollte sich nach seinem Stande verwählen, indem die Schuhmachersdochter zu niedrig wäre. Aus Wuth bejeht der Sohn die gräßliche Mordthat, insofern Sie jefälligst einen Blick auf das Jemälde werfen. In der Nacht, wo Alles schläft, ermordet er seinen Vater, seine Mutter und vier Jeschwister, und weil sein Blutdurst nich enden will, so stürzt er nach die Kammer, wo der dreijährje Bruder bei das Dienstmädchen schläft und diese, vom Lärm und durch Jetümmel aufjewacht, stand mit einem Blasrohr an der Kammerthür und rettete auf dieser Art das Leben sowohl von sie als das Kind. Sie sehen hier, wie der Mörder in der Stadt Sanct

Niklaus in Flandern gefunden, gearretirt und geschlossen nach Amsterdam geführt wird, und wie er im Gefängniß das Geständniß ablegt. Nach Verurtheilung zur Julegottiene wird er hier am 3ten März 1835 hingerichtet. So straft Gott die Unbesonnenheit! *)

Das Lied darauf heißt:

Kommt Menschen hört dies traur'ge Lied,
Mit Thränen muß ich's singen!
Hört, was in Amsterdam gescheh'n,
Was Böses kann gelingen!!!
Ein Goldschmidt hatte einen Sohn,
Vernehmet hier der Arbeit Lohn!
Was doch nicht all' geschehen kann!
Ist man oft selbst nicht Schuld daran?

So geht's auch diesem reichen Mann,
Denkt über seine Leiden;
Er bild't sich ein, er sei Sultan,
Und denkt nur über Freuden;
Doch sein Sohn der kam dreimal selbst,
Hielt um die Schusterstochter an;
Er liebte sie und was geschah?
Der Vater sagt zur Eh' nicht ja!

*) Genau nach der gedruckten, bei Trowitzsch und Sohn erschienenen Beschreibung, nur mit wenigen, den mündlichen Vortrag charakterisirenden Aenderungen in Construktion und Betonung. Das nachfolgende Lied ist buchstäblich wiedergegeben.
D. V.

Das Mädchen war dem Vater arm,
Sein Stolz war nicht zu beugen;
Des Sohnes Herz, durch Treu: warm —
Groß waren seine Leiden!
Weinend sieht er sein Mädchen an,
Sie schmieden sich nun einen Plan;
Diesen hier zu vernehmen,
Muß sich die Welt nicht schämen.

Die Nacht bricht an, man ruhet sanft,
Man ahnet keine Leiden.
Ein Sohn wählt's Messer, geht voran
Schneid't Vater, Mutter, beiden
Im Schlafe, ach! die Gurgel ab,
Und läßt noch nicht vom Morden ab;
Er find't am Morden noch Plaisir,
Mordet noch seiner Geschwister vier.

Nun eilte er der Kammer zu,
Wo's Küchenmädchen ruhte;
Doch diese war nicht mehr in Ruh',
Sie sich zu retten suchte.
Ein kleines Knäblein von drei Jahr
Auch mit ihr in dem Zimmer war,
Sie zog den Schlüssel aus der Thür,
Der Mörder stand beschämt dafür.

Sie schreit um Hülf, der Tag bricht an,
Die Nachbarn kommen eilig.
Was sieht man hier? Ein Mord gethan!
Das Blut strömt hier so häufig.
Man siehet rechts den Vatermord
Und links, o Gott! den Muttermord;
Im Blute schwimmen auch noch hier
Ihr' Kinder, an der Zahle vier.

Nun eilet auch die Polizei,
Dem Mörder nachzuspüren,
Mit hast'gen Schritten hier herbei;
Das Mädchen sagt die Spuren.
Fruchtles setzt man dem Mörder nach,
Man höret nur ein leeres Ach!
Es folgen hier den Leichen nach
Viel Tausende bis an das Grab.

Gensd'armen lassen keine Ruh',
Dem Mörder nachzusetzen.
Zu St. Niklaus findet man ihn,
Arr'tirt ihn ohn Verletzen.
Mit seinem Mädchen wohlbewacht,
Ward er nach Amsterdam gebracht;
Bekennet gleich all' sein Vergehn,
Und hört nicht auf für sie zu flehn.

Das Urtheil ward ihm bald gemacht,
Sterben war Richterstimme;
Ein Priester ward ihm zugebracht,
Starb nicht im Gottesgrimme.
Drum, Eltern, denket doch recht nach
Behandelt keinen Sohn mit Schmach
Die Liebe ist ein Wunderding —
Sagt lieber ja, eh es mißlingt.

Herr Piepelich. (mit dem Teller klappernd.) Wollen Se de Jüte haben, meine Herrschaften: die traurige Beschreibung is zu Ende.

Töpfer Gelbenruth. Ick würde Ihnen einen Sechser jeben, aber mir hat die Jeschichte so jerührt, daß ich einen Bittern drinken muß.

Schneider Miff. Anton! Meine Frau hat ne Zahnburschte jewonnen; kannste ihr nich dazu die Zähne verschaffen.

Baßstimme. Saure Jurken, meine Herren!

Schlosser Stramm. Jottlieb, seh' Dir mal um, wat jetzt vor viele Menschen in Tijermützen jehen! Aber jraule Dir nich davor, Jottlieb. Unter die Tijerverstellung mag mancher Schafskopp sitzen.

Susanne. Ne, aber, wenn man hier so in des Jras liegt, un die Schützen schießen so nach den Adleer, so jibt eenen des immer sonne Er-

schütterung, als ob die Kugeln nebenan in de Erde jegangen wären.

Brumowsky. Sie scheinen ein sehr zartes Nervencostüm zu haben, Fräulein Neelig, welches sich indessen bei den fürchterlichen Pfefferkuchen, den Sie jewonnen, un bei die zwei jroßen Schinkenstullen, welche Sie vorher jenossen, nicht jänzlich bestätigte.

Gerichtsbote Neelig. Sie haben sich, Herr Chorist Brumowsky, keiner Aufhaltung über meiner Schwester und deren Nahrung zu bedienen, solcherhalb ich aus eijner Casse die Schinkenstullen deponirte, eventualiter auch bezaht hätte, wenn selbige Biere jejessen hätte, während welchem ich ihr Majoran bin und ihr Mütterliches verwalte.

Pote. Nanu, Kinder, wißt Ihr wat, nu jeh' ick zu Biere. Die Hitze hat sich en Bisken jelegt; et hat sich ein Zephyr mit Stoob erhoben nu hat et sich aus jeschützenplatzt, nu wird zu Hause jeschlendert. Ick stapie nach de Landsberjerstraße bei früher Lehmanns hinten in'n Jarten, un da rooch ick meine Thonpfeife un drinke noch en Stücker Sechs bis Sieben Flaschen Weißbier, un denn wird mir nach un nach wieder wohl, un denn verjeß' ick det Verjnügen, wat mir dieser reizende Schützenplatz bei Eenunzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten unter lauter Sonne jemacht hat, un des

erschte Warmbier un die Portion Heringssalat un den Sanitäts Teller. Den jroßmäuligen Wirth, den Kerrl treff' ick man aber wo, den klopp ick uf de Schnautze, daß er nich mehr Achtunachtzig Jahr lang Ueb immer Treu und Redlichkeit singen soll.

Madame Pote. Na aber wo bleibe ich glückliches Weib denn nun, wenn Du in die Tabagie gehst?

Pote. Herr Brumowsky wird de Jüte haben, Dir nach Hause zu bejleiten.

Brumowsky. Des können Sie sehr schön bei mir haben! Madam Pote.... (heimlich ins Ohr.) Ich bin selig! (laut.) Arm in Arm mit Dir, so forder ich mein Jahrhundert uf Pistolen!

Madame Pote. Und das Glas?

Pote. Des wird Herr Brumowsky ooch de Jüte haben, zu dragen.

Brumowsky. Ein idyllischer Jatte, dieser geheime Knoppmacher Pote! Alles, was er jewonnen hat, überliefert er mir. (Er nimmt Madam Pote's Arm und singt)

Mich freuen alle Fliejen,
Ich sterb' vor Unjeduld!
An allen meinen Siejen,
Is blos die Liebe schuld!

Musik, Lärm, Geschrei! Hurrah! Hurrah! Der Königsschuß!

Pote. (Will Herrn Brumowsky'n das Glas übergeben.) Hier is des....

Brumowsky. (Sich schnell nach dem Schießplatz hinwendend.) Was, der Königsschuß? (Er fährt gegen das Glas, dies fliegt Herrn Pote aus der Hand auf die Erde und in tausend Stücke.)

Pote. (Die Hände zusammenschlagend.) Nanu soll mir een Mensch sagen, wat ne Sache is! — Des eenzije Jlück, was ich heute hatte, is nu ooch futsch. Kotz Kreitz Pattaljon, ne! Ne, da möchte man, da möchte man sich doch jleich....

Brumowsky. (Mit verstellter Wuth.) Da möchte man sich doch jleich den Kopp abreißen, un ne halbe Stunde lang mit Kegel spielen!

Pote. (Halb lächelnd, halb ärgerlich.) Ich danke Ihnen, daß Sie mir meinen Fluch abnehmen.

Brumowsky. Des können Sie sehr schön bei mir haben.

Pote. Na jun Nacht, Kinderkins! Ick jeh' voran, denn ihr steht mir doch noch an de Buden still. Jun Nacht Minekin, jun Nacht Neelig, jun Nacht Susanne, jun Nacht Herr Brumowsky! Ick jeh' nach de Tabajie; der Trost bleibt mir nach den Schützenplatz.

Brumowsky. (singend.) Würsche Ihnen, wohl zu ruhen!

Pote. (Er geht und wendet sich noch ein Mal um.) Na, Herr Brumowsky, des Ilas brauchen Se nu nich zu dragen; nu brauchen Se man blos meine Frau nach Hause zu führen. Nehmen Se sich man in Acht, daß Die mir nich ooch noch entzweebricht!

Gedruckt bei C. Feister.

Buntes Berlin.

Von

Ad. Brennglas.

Dreizehntes Heft:
„Komische Scenen aus dem Leben."

Berlin, 1843.
Plahn'sche Buchhandlung.
(Louis Nitze.)

Unterhaltung
zwischen einem Stotternden, Schwerhörenden und einem Schnüffler über die Preßfreiheit.

Bulks. Wie?

Pelzemeck. (ihm in's Ohr) Ich spra — a a — aach v v v v — on der f f f f — reien P P P P — Preße!

Bulks. (Mit mißtrauischer Miene.) Was? In de Freße? Sie wollen mir doch nich in de Freße schlagen?

Pelzemeck. (gutmüthig lächelnd, lauter in dessen Ohr.) Ne: f — reie P — resse!

Bulks. Ach so, von de freie Preße? Ja, des is jetzt das lauteste Bejehren in allen deutschen Vaterländern. Aber ich bin dajejen.

Pelzemeck. (ihm in's Ohr.) Ich au — auch! Der memme — memme — menschliche Jei — ei — ei — eist mu — u — us zwar — war seinen unje — hinderten Lau — auf haben, aber — . . .

Bulks. Hintern Laufjraben? Der menschliche

Jeist? Der Verjleich is en Bischen zu strenge. So arg is es mit de Censur doch nich.

Pelzemeck. Aa — achtzehn Hu — Hund — Hundert und f — ffff — fufzehn ha — aa — ben doch die die die jro — roro — roßen Mächte...

Bulks. Eben so wie alle Jahre. Wie kommen Sie darauf?

Pelzemeck. Wie so — oo?

Bulks. 1815 hatten wir so große Nächte wie alle Jahre.

Pelzemeck. (Mit Anstrengung ihm in's Ohr.) Nich Nä — ä ä — chte: Mä — ä ä — chte!

Bulks. Sie möchten? Na was? Sagen Sie man deutlich, was Sie wünschen. Wenn ich Ihnen dienen kann, mit Verjnüjen. Sie brauchen sich auch nich so anzustrengen, lieber Herr Pelzemeck; ich höre janz jut. Ich höre blos etwas schwer, wenn wir trübe Witterung haben.

Pelzemeck. Eeeee — es m — aa — ag daran lie — ii — jen, de — ee — eß ich zuwei — ei — eilen en bibe — bibe — bischen mi — mi — mi — mit de Zu — u — unge ansto — oo — ße!

Bulks. Nein, bitte, geniren Sie sich nich! Ich nehme es keineswejes übel, daß Sie mit de Zunge anstoßen.

Pelzemeck. Ich wo — ollte sagen: der d — deutsche B — Bu — u — und hat versp — prochen,..

Bulks. Meiner? (Er ruft seinen Hund.) Caro! Was hat er denn verbrochen? Hat er Ihnen in de Wade jebissen? Das scheint mir doch nich jut möglich, denn er is sonst nich so, wenn man ihn nich reizt.

Pelzemeck. Wa—as Hund? Sie ha—a a—ben mir nich verstanden! Der Bububundestag, mein' ich, hat uns ein Papepreßjesetz versp—versp—sp—sp—rochen!

Bulks. Rochen?

Pelzemeck. (Mit rothem Gesicht, sehr schnell.) Versprochen!

Bulks. Versprochen? Ich Ihnen? Ach ja, daß ich Ihnen etwas Kreßsamen für Ihren Garten ablassen will? Ja, mein Versprechen halt' ich.

Pelzemeck. (ungeduldig, mit dem Kopfe schüttelnd.) Des is ni—nich möglich! (Freundlich.) A a—ach, da kommt Lululu—Louis Bbb—bleu, der kakakann un—uns unterstützen!

Bulks. Hundert Mützen?

Pelzemeck. Der a a—arme Mensch hat frei—ei—eilich en Ffff—ehler in de Spppp—rache, weil eee—er durch de Ra—aa—se spp—richt, aa—ber es jeht doch.

Bleu. (Sehr freundlich.) Annerseits juten Morjen, wünsche wohn geschnafen zu haben! Wie jeht's, Herr Penzemeck, Sie kommen wonn jar nich mehr

durch de ante Neipzijerstraße, deß Sie mir nich mehr beehren? Ju'n Morjen, Herr Bunks! Kennen Sie mir noch? Wir haben uns maan in Thania kennen jenernt, wie „Riebe kann Annes" von Honnbein vorjestennt wurde.

Pelzemeck. Sie mimme — müssen lan — an — an — ter reden; er hö — ört je — e — etzt nich mehr jut!

Bleu. Nauter? (stärker.) Noch nauter, oder is es so naut jenug?

Bulks. J, sind Sie nich Herr Bneu, den ich vor'n Jahre in Thaalja kennen lernte?

Bleu. Janz Recht, Herr Bunks: Nouis Bneu von de französche Cononie, Nederhändner in de ante Neipzijerstraße. Ich habe Ihnen nachher noch ofte in Thania jesucht, konnte Ihnen aber nich finden.

Bulks. O ich danke Ihnen, es jeht noch so hallweje. Das Einzige is, deß ich manchmal etwas schwer höre.

Bleu. (Leise zu Pelzeneck) Ja, des merk' ich, deß er manchmaan etwas schwer heert! Er hat mir janz fansch verstanden. Des is doch sehr schnimm in de Unterhanntung, wenn Eener so 'nen Fehner hat.

Bulks. Wir unterhielten uns vorhin über de freie Preße. Wollen Sie sich nich setzen, Herr Bneu? Was . . .

Bleu. (Unterbricht ihn.) Sie sprechen mir fansch aus! Ich heiße Bneu, nich Bnen! Ich schreibe mir nich mit einen n, sondern mit einen (Er giebt sich alle erdenkliche Mühe) N! Bneu!

Bulks. Na ja: Bneu!

Bleu. (Aergerlich.) Nee!

Bulks. Ne?

Bleu. Nee! Bneu, nich: Bneu! Nouis Bneu!

Pelzemeck. Bitte, la—aßen Se des man jut s—sind. Des wird zu n—n—nischt führen, wei—ei—ei—eil Sie das L nich ja—a—anz richtig aussp—sp—sprechen, un er nich jut he—ö—ört.

Bleu. (Bulk's in's Ohr) Deß Sie so schnecht hören, des erschwert etwas die Unterhantung!

Bulks. En Handtuch? Ja, ich habe keens bei mir; da müssen Sie sich an den Markör wenden. (schreit) Markör! (zu Diesem. Der Herr wünscht ein Handtuch.

Bleu. (ärgerlich.) I Jott bewahre! Ich wer' mir doch in 'ne Bierstube keen Handtuch jeben nassen! Des is jettnich! Markeer, jeben Se mir 'ne Ernanger. (sehr laut, Bulk's in's Ohr) Unterhantung!

Bulks. Ach Unterhandlung? Ja so! Wegen die freie Preße, meinen Sie? Was die Völker mit ihren Fürsten darüber unterhandeln wollen? Na jut!

Setzen wir unser polit'sches Jespräch fort. Wie denken Sie über die freie Preße, Herr Bneu?

Bleu. (kopfschüttelnd, leise) Bneu, immer Bneu; er bneibt bei Bneu! (laut, Bulks in's Ohr.) Ich bin dajejen, Herr Bunks, wein das Privatneben öffentnich wird und dadurch der jrößte Thein des Nebens seine sinne Vertraunichkeit verniert. Man kann freinich durch 'ne freie Preße viene Uebenstände abhensen, zum Beispien, daß keene Kneester mehr errichtet werden; deß die Heichenei nich so um sich jreift; deß viene Schändnichkeiten an's Nicht kommen, un deß die durchnauchtigsten Reite nich zu vien Jeud ausjeben, aber des Annes wiegt die Mängen nich auf!

Bulks. (erstaunt) Sie?

Bleu. Was?

Bulks. Sie hängen sich auf? Worum, wenn ich fragen darf?

Bleu. (zu Pelzemeck.) Ach ne hören Se maan, mit den Mann über Ponitik zu reden, des is denn doch nich mögnich! Ich spreche einen janzen Artiken über Preßfreiheit, un wie ich zu Ende bin, frägt er mir, ob ich mir ufhängen winn! Des nehmen Sie mir nich üben; mit den Herrn Bunks zu ponitisiren, davor dank' ich. Der muß ja jar keene Hörtrommen mehr haben, oder der Rauf in die Hörtrompete muß ihm janz verstoppt sind, denn so

was von Schwerhören is mir noch nich vorjekommen! Wenn Eener jar nischt hört, denn näßt man sich des jefannen; denn weeß man, woran man is: wenn aber Eener bnos schwer hört un hört jar nischt, des is um de Jedund zu vernieren.

Pelzemeck. Des is wa—aa—aa—aa—

Bleu. Wahr, meenen Sie? Ja, des is wahr. (entschlossen) Ne hörn Se maan, Herr Penzemeck, ich wer' mir nich mehr mit Ihnen über die freie Preße unterhanten, denn ich befürchte, deß des nange dauern wird, ehe wir zu ein Resuntat kommen. Abjesehen davon, deß der Herr Bunks hier...

Pelzemeck. Bbbb—B—Bulks hei—ei—ei—eißt er!

Bleu. Bunks, ja! Abjesehen davon, deß der Bunks meinen Namen janz sansch ausspricht, was mir nich nieb ist, so verdirbt man sich orndnich die Nunge, so muß man schreien, und dabei, jnoob' ich, kann man ihn fufzig Jahre Preßfreiheit in de Ohren schreien; wenn man ufhert, hat er vinneicht janz was anders verstanden un sagt sehr artig zu einen: schnafen Se wohn!

Bulks. Sagen Sie mal, Herr Bneu: sind Sie für oder jejen die freie Preße, hm? (Er hält ihm sein rechtes Ohr hin.)

Bleu. Noch maan! Na, da steh' mir der Himmen bei! (Er spricht so stark wie möglich in Bulks Ohr.)

Jejen!! Wein die Niteraten, die Journanisten so ziegennos werden!!

Bulks. Aha! Also sind Sie ooch vor de Censur?

Bleu. (schöpft Athem und strengt sich weniger an.) Ja wohn! Sie is ja ooch vien minder jeworden!

Bulks. Ne: en Vieh mit 'n Orden hab' ich noch nich jesehen.

Bleu. (etwas erregt) Ach, Unsinn! Die Censur is minder jeworden!

Bulks. Minder?

Pelzemeck. (ihm in's Ohr.) M — m — m — ilder!

Bulks. Ach soo: milder? Ja wohl! Herr Bneu...

Bleu. (verbessernd.) Bneu!

Bulks. ... behauptete: minder.

Bleu. Minder? Sie sind wonn nich knug? Minder, sagte ich! Ne, Herr Penzemeck, da verjeht einen die Nust, sich zu unterhanten, wenn Einer so'n Fehner hat.

Pelzemeck. Ja un bebe — sonders über Popo — politik!

Bleu. Ja, Ponitik is janz unmögnich mit ihm zu verhandenn.

Bulks. Merkwürdig is es, deß wir zufällig alle Drei jejen de freie Preße sind! Denn jetzt is ja Allens in janz Deutschland für sie.

Bleu. (ihm in's Ohr.) Ja, des heeßt: anne Riberanen!

Bulks. Die Frau kenn' ich nich. Wer is die Anne Riberane?

Bleu. (zornig, schreit so sehr er kann.) Sie haben wieder fansch verstanden! Sie heeren schwer!!

Bulks. Ja, bei schlechtem Wetter hör' ich etwas schwer; aber wenn es so wie heute is, versteh' ich fast jede Sylbe.

Bleu. So? Ne des is jettnich, Herr Penzemeck! Nu bindt' der sich ein, er versteht jede Sinbe. Sonche Einbindung is mir noch nich vorjekommen!

Pelzemeck. (Bulks in's Ohr.) H—Herr B—Bbbb—Bleu meint...

Bulks. Bleu? Ich denke, er heißt Bneu?

Bleu. (ihm in's Ohr.) I Jott bewahre! Ich habe es Ihnen ja schon zwenf Maan jesagt: Bneu heeß' ich, Nouis Bneu!

Bulks. Na ja, denn hatt' ich doch recht verstanden. Bneu! Der Pelzemeck sagte Bleu.

Bleu. (nimmt seinen Hut.) Ne, da hört Annens auf. Da verjeht einen de Rust.

Pelzemeck. (Bulks in's Ohr.) Er me—meinte, a—alle Libbebibberalen liebebiben de fffff—reie Nepepepre—esse!

Bulks. Ach so, ja, des is wahr. Ja, die Liberalen, die sind es!

Bleu. (wieder ermuthigt, ihm in's Ohr.) Seit der Juny-Revonution!

Bulks. Juni? July-Revolution wollen Sie sagen?

Bleu. Na ja: Juny-Revonution!!

Bulks. Ne, im Juny war die nich, die war im Juli. Im Juli 1830. Sie können sich drauf verlassen, Herr Bneu; es war jrade, wie mein Sohn Leopold Leutnant bei de Landwehr wurde.

Bleu. (im höchsten Zorne.) Ob Ihr Sohn Neopond Neidnant bei de Nandwehr jeworden is, des is mir janz ejaan; aber Sie haben en Büffensenn vor't Ohr!!

Bulks. Ne vor't Dhor kann ich nich mehr jehen; wir eßen zu Hause um halb Eens.

Bleu. (wie oben.) Dazu geheert 'ne Nammsjedund, mit Ihnen zu streiten!!

Bulks. (lacht.) I warum nich jar! Ich bin in meinem Leben noch nich jeritten. Ne! Ueberjens: bleiben Se doch noch en bischen hier, Herr Bneu. Die Promenade looft Ihnen nich weg, un wir sind nu mal jrade so mitten in de Unterhaltung. Was ich Ihnen noch von de freie Preße sagen wollte, was ich neulich jelesen habe: die Je-

suiten waren dran schuld, daß die Censur eingeführt is.

Bleu. Ne, en Papst war schund, wenn Se 's doch wissen wonnen!

Bulks. So, en Papst?

Bleu. (zu Pelzemeck.) Jetzt hört er wieder. (Er stellt seinen Hut fort.)

Pelzemeck. (der während der Zeit in's Intelligenzblatt blickte.) De Wittetetitterung is vvvv — illeicht besser jew — orden.

Bleu. J bewahre! Der Himmen war den janzen Morjen so knar un de Luft so rein wie anneweine. Ne, so vien steht fest, daß der Mann sehr schwer hört. Ich jnoobe, wenn et donnert, denn sagt der Mensch: Prost, wein er jnoobt, et hat Eener jeniest. Des is en wahres Jnück, deß der Mensch keen First jeworden is, denn bei Den fände man fast jar keen Jeheer. Hehehe!

Pelzemeck. (lacht ebenfalls.) Des is a — ein juhu — juter W — W — itz!

Bulks. Worüber lachen Sie denn, meine Herren?

Bleu. Wir nachen über eine Anzeige, die Penzemeck eben im Intennjenzbnatt niest.

Bulks. Ich habe nischt jehört! Prost! Was ich sagen wollte: die Preßfreiheit für Bücher über zwanzig Bogen begreife ich nich; denn je stärker ein

Buch is, je mehr Schädliches kann ja drinn stehen, wie?

Bleu. (ihm in's Ohr.) Ne, des verhänt sich anders. De Buätter un die Brochiren die sind binnig, aber en Buch von zwanzig Bogen kost't schon vien Jend, des kooft des Pubnikum wenijer, des kommt nich so in's Vonk.

Bulks. Aha!

Bleu. (mit heiterm Gesicht.) Man nimmt an, daß die reichern Reite ooch die jebindeten sind, un vor de Bindung sonn jar keene Censur existiren. Die is nur vor de Unbindung jemacht.

Bulks. Ungefähr in drei bis vier Wochen.

Bleu. (zurückfahrend.) Was?

Bulks. Ja, ich hätte 's ooch nich jejloobt. Nach solche Pause! Mein Jüngster is Acht Jahr.

Bleu. (schreit ihm in's Ohr.) Wovon reden Sie denn?

Bulks. Fragten Sie mir nich, wenn meine Frau ihre Entbindung erwart't?

Bleu. Ach du kriegste Pestenenz! (Er nimmt seinen Hut wieder.) Ne hören Se maan, Penzemeck, des hant ich nich mehr nänger aus. Dazu jehört Rust zu sonne Unterhantung über Presfreiheit! Ne wenn man ooch nich de Spur von Jeheer find't, denn is doch iber die Anjenegenheit jar nich zu reden!

Pelzemeck. Da ha — a a — ben Sie R — eee.

Bleu. Recht, ick weeß schon! Mit Ihnen is't ooch hübsch, sonne Unterhantung. Sie kommen mir sendst wie 'ne schnimme Censur vor, denn was aus Ihnen rauskommt, det is Annes zerhackt un zerstuckert.

Pelzemeck. Un Sie s — sind u — unsere Pppp — Preße, denn Sie wo — ollen jern Licht un fr — friejen's: nicht.

Bulks. (zu Bleu.) Wollen Sie schon jehen, Herr Bneu?

Bleu. (leise.) Schon? Ich danke Ihnen! Noch winn ick jehen! Ick wer' froh, wenn ich erst wieder unter Neite bin, bei die man nich wie en Reewe brinnen muß, un denn doch nich verstanden wird. (Bulks in's Ohr) Es is Dreivierten auf Zwönwe, un bis nach de ante Reipzijerstraße is weit.

Bulks. Was ist heut?

Bleu. (ärgerlich) Nassen Se sich en neies Trommensenn machen, Nieber! Ich wünsche Ihnen ju'n Morjen!

Bulks. Haben Se Ihre Börse verjessen?

Bleu. Wie soo?

Bulks. Sagten Sie mir nich, ich sollte Ihnen was borgen. Ich jlaubte, Sie könnten Ihr Bier nicht bezahlen.

Bleu. (schreit ihm in's Ohr.) Ju'n Morjen! Neben Se wohn!

Bulks. Schreien Se doch nich so! Ju'n Morgen! Hören Se mal, Herr Pelzemecker, ich habe noch 'ne viertel Stunde Zeit, wir wollen unsre Unterhaltung über freie Preße fortsetzen, wenn's Ihnen jefällig is.

Pelzemeck. (ihm ins Ohr.) Mime — mit Bvvv — erjn — jnügen.

Bleu. (im Gehen.) Ach du nieber Jott, noch maan! Ich eine, deß ich von die ponitische Unterhantung noskomme. Denn wenn zwee Menschen sonne Fehner haben, da is es nich meegnich, daß...

(Ab.)

Ein Heiraths-Antrag
in der Niederwallstraße.

(Zimmer des Stubenmalers Kleisich. Herr Kleisich ist ein kleiner, magerer und ernster Mann; er trägt einen sehr langen Leibrock, ein hohes, weißes Halstuch, und geht mit möglichst großen Schritten im Zimmer auf und ab. Madame Kleisich, eine Dame von bedeutendem Umfang, reibt Chokolade, hat aber ein ganz neues Kattunkleid an. Fräulein Caroline Kleisich, welche erst im nächsten Jahre 29 Jahr alt wird, sitzt am Fenster, trägt ein weißes Kleid mit rosa Schleifen und strickt.)

Herr Kleisich. (während der Promenade zu seiner Frau.) Du mußt ooch hernach etwas Kaffeekuchens zu de Choklade holen lassen.

Mad. Kleisich. Det wird Allens jeschehen, ohne det Du Dir dreinmengst. Du hast weiter nischt zu dhun, als deß er bei Dir anhält, weil Du der Mann bist, als Vater!

Hr. Kleisich. (findet diese Aeußerung seiner Gattin sehr natürlich und schweigt deshalb. Es entsteht eine lange Pause. Endlich zieht Herr Kleisich seine jedenfalls goldene Uhr, sieht nach, steckt sie wieder ein und tritt vor Carolinen.) Carline, hat er denn bestimmt jesagt, deß er um Dreier Uhr bei mich anhalten wollte?

Caroline. Janz bestimmt.

Hr. Kleisich. Es is aber schon en Viertel uf Vierer un meine jeht noch um mehre paar Minutens nach.

Caroline. Er wird vielleicht abjehalten.

Hr. Kleisich. Wenn ich wo anhalten will, kann mir Nichts abhalten. Ich habe mir bei Deiner jetziger Mutter durch nischt abhalten lassen. Des is jetzt jrade dreißig Jahr, als ich bei Ihres Vaters, des Lichtziehers Ente, Vormittags um elf Uhr, uf den 13ten Aujust anjesagt hatte, um ihrer anzuhalten, un es hatte noch nich jeschlagen, da hatten wir uns schon versprochen. — Ich vermuthe, er liebt Dir nich.

Mad. Kleisich. Ach Jott, wat wird er ihr denn nich lieben! Dämlijet Jerede! Des Mächen is ausjewachsen, un...

Hr. Kleisich. Ja, des is sie schon lange.

Mad. Kleisich. Un hat eine Viehsomie, un is sehr schön hoch jebaut, obgleich sie en bischen mager vor ihre Jröße is. Aber vor so 'nen abjeloofenen Briefdräger von mindestens 42 Jahren bis noch älter is se doch immer noch en amöbles Mächen.

Hr. Kleisig. Des is sie; sie hat aller Fähigkeiten für einer Frau, und schlacht't nach ihren Vater. Wiewohl sie um mehr als eines Kopfes jrößer is als ich und sehr viel schlanker als ihrer

Mutter, so hat sie doch in ihr Jesicht Familie. Un denn kommt sie ooch nich blos so, sie hat was.

Mad. Kleisich. Wenn ich man wüßte, worum sich Bornike noch jar nich bei nus hat sehen lassen! Er macht Dir nu schon übern halb Jahr de Cour, un...

Caroline. Ich habe Dir ja schon erzählt, Mutter, deß er so sehr zerstreut iß, deß ihn seine Silberjroschens vor de Briefe immer durch den Kopp jehen. Un denn wollte er ooch nich. Er wollte nich eher bei nus kommen, bis er um mir anhielte.

Kleisich. Dieses sind' ich janz in der Ordnung als Mann von Ehre. Ich habe mir uf diesem feierlichen Actes als Vater von Bildung vorbereitet, un ich hoffe nich, deß er Schande von seinem Anhalt hat. Indessen, er kommt nich.

Mad. Kleisich. Er wird zerstreit sind.

Kleisich. (sehr ernst.) Ich hoffe nich, deß er so zerstreit is, deß er meiner Dochter liebt, ohne um ihr anzuhalten! Ich bin in diesen Punkt bedeutend strenge, besonders seitdessen Caroline des Unjlick mit den Dischl...

Caroline. (ihn unterbrechend.) Vater!

Kleisich. (mit Würde.) Es is jut. Es war man ein janz kleines, un es is dodt. Wenn aber der Herr Briefdräger Bornike nich vorher um Dir

anhält, in alles Form um Dir anhält, so... doch ich will nischt sagen.

Mad. Kleisich. Wenn ick man nu wüßte, ob ick de Choklade uffsetzen sollte? Denn wenn er nich anhält, denn...

Kleisich. Setze die Choklade uf, Aujuste, und koche ihr. In dessen Fall, deß er wirklich nich bei mich anhält, so drinke ich als Vater die Choklade janz alleine, und Du als Mutter.

Mad. Kleisich. Na denn setz' Du se uf, Carline! Denn wenn er wirklich kommt, so schickt sich des vor Dir als seine Braut, deß Du ihn kochst, weil es ihm denn aus Liebe doppelt schmeckt.

Caroline. (indem sie mit der Chokolade nach der Küche geht.) Ich höre was de Treppe ruffkommen. Des is er!

Kleisig. (seinen Leibrock und sein Halstuch in Ordnung bringend.) Na denn jeh' man; ich werde ihm empfangen. (Man klopft.) Herein!

Bornike. (in der Thür.) Guten Morgen!

Kleisich. Um Entschuldjung, es is bereits einhalb Viere Nachmittag. Wollen Sie nich näher treten?

Bornike. Drei und ein halb? Aha, Leipzig! Entschuldjen Sie, ich jlaubte, es wäre schon Nachmittag. (Er küßt Mad. Kleisich die Hand.) Wahrscheinlich hab' ich die Ehre mit Herrn Kleisich?

Kleisich, Nein, Herr Kleisich bin ich; des was Sie der Hand küssen, des is meine Frau. (Er geht mit außerordentlichem Anstand zu seiner Frau und stellt sie vor.) Meine Jattin, eine jeborne Ente, Seifensieder! Ihr Vater!

Mad. Kleisich. Sie sind wahrscheinlich Herr Briefdräger Bornike?

Bornike. Zu dienen, Herr Kleisich!

Kleisich. Sie entschuldjen, des is meine Frau! Sie verwechseln ihrer mit mir!

Bornike. Ach so, ja, verwechseln, zwei wieder raus! Sie entschuldjen, ich bin zuweilen ein bischen zerstreut, das bringt mein Jeschäft mit sich, weil ich den janzen Tag über Briefe zu steijen und Treppen abzujeben habe. Ich hielt Ihre Frau Jemahlin im Anfang für Madam Kleisich. Sie erlauben, daß ich meinen Hut ablege. (Er stellt seinen Hut auf eine Punschbowle, welche auf der Komode vor dem Spiegel steht.) Ich komme eijentlich in einer wichtigen Tochter, wie Ihnen Ihr Fräulein Anjelejenheit schon jesagt haben wird.

Kleisich. (schüttelt mit dem Kopfe.) Merkwürdig!

Bornike. Ich wollte bei Ihnen anhalt-Dessau, anhalten, wollt' ich sagen, um Ihre Frau Jemahlin (Herr Kleisich tritt einen Schritt zurück), bei Ihnen und Ihrer Frau Jemahlin um...

Kleisich. Erlauben Sie! Ich nehme solcher

ernsten Dinge mit denjenigen Anstand, welchen so – welchen so ernste Dinge erfordern. Deswegen ersuche ich Ihnen jefälligst, sich jehorsamst einem Augenblick zu jedulden. (Er schreitet langsam, mit gemessener Haltung zur Thür, öffnet dieselbe, und ruft mit Pathos.) Carline! (zu Bornike.) Sie wird sojleich erscheinen.

Bornike. (präsentirt ihm einen Stuhl.) Bitte, setzen Sie sich daweile!

Kleisich. Nein ich danke, ich stehe bei solcher Anjelegenheiten.

Bornike. Bitte, es is sehr jern jeschehen!

Kleisich. Ich finde wirklich, deß Sie zuweilen etwas zerstreut sind, Herr Briefdräger.

Bornike. (hat inzwischen einen Theelöffel vom Tisch genommen und thut mit diesem, als ob er die Spalte einer Schreibfeder prüft.) Ja wohl, aber nur, wenn ich zerstreut bin.

Caroline. (sich höchst sittsam verneigend.) Juten Tag, Herr Briefdräger!

Bornike. (will zu ihr gehen.) Ach, Fräulein Kleisich, ich freue mich...

Kleisich. (hält ihn zurück.) Erlauben Sie! (nimmt seine Tochter bei der Hand und führt sie langsam zu Bornike.) Meine Dochter!

Bornike. Carline.

Kleisich. (Verwundert.) Wie??

Caroline. (mit einiger Röthe auf den Wangen.) Herr

Briefdräger hat mir neulich um meinen Vornamen jefragt.

Kleisich. Aha!

Bornike. (steckt den Theelöffel hinter's Ohr.) Das Fräulein war so jütig, mir neulich, als ich die Rostocker ausjetragen hatte, und wir uns an der Vornamen bejejenten, mir ihre lange Brücke zu nennen.

Kleisig. Schön, so weit sind wir. Wenn Ihnen jetzt jefällig wäre, Herr Briefdräger, denn bitt' ich, um meine Tochter anzuhalten.

Bornike. Danke!

Kleisich. Wie??

Bornike. Danke für Ihre Bereitwilligkeit.

Kleisich. Ach so! Aber noch Eines, das Nothwendigsten, was ich beinah verjessen hätte. (mit großer Würde.) Herr Briefdräger, es wird Ihnen intressiren, zu wissen, was meine Dochter mitkriegt. Sie werden von eine respektale Familie wie ich, nich voraussetzen, deß sie ihrer einzelnen Dochter so wechjibt, wie se jeht un steht. Unsre Carline hat Mitgift. Sie hat ein aufjemachtes Bette...

Bornike. Ja, des hast Du mir neulich schon jesagt, Carline.

Kleisig. Wie??

Bornike. Wasden?

Herr und Mad. Kleisich. Sie nennen meine Dochter Du?

Bornike. Ja, des is Poesie. Sie werden wissen; wenn man poetisch spricht, kann man selbst den König Du nennen.

Kleisich. Na, haben Sie denn poetisch gesprochen?

Bornike. Ja wohl! Ich sprach von Carolinen, das is meine Poesie. Also! ein aufjemachtes Bette...

Kleisich. Ein aufjemachtes Bette, 'ne hübsche Jarderobe, hinreichende Wäsche, einige birkene Meebeln, eine Wieje, etwas Küchenjeschichten un 150 Thaler baar. Sind Sie zufrieden?

Bornike. Diese Dochter is janz hinreichend; ich heirathe Ihre Mitjift.

Kleisich. Ne, Sie haben sich versprochen; Sie haben meine Dochter und de Mitjift umjedreht. Na des is nu jleichviel; nu bitt' ich als Vater um meiner Dochter bei mir anzuhalten.

Bornike. Sehr jern! Herr Kleisich...

Kleisich. Ne aber erlauben Se mal, des macht sich nich. Haben Sie erst der Jüte, den Theelöffel hinter Ihr Ohr wegzunehmen, denn sonst verliert es an Würde, des Feierliche des Augenblicks.

Bornike. Ach ich bitte um 6¾, um Ent-

schuldjung wollt' ich sagen. Reine Zerstreuung! (Er legt den Theelöffel auf seinen Hut.) So! (sich verbeugend.) Herr Stubenmaler Kleisich, wenn Sie und Ihr Fräulein Tochter Nichts dajejen haben, so bitte ich erjebenst um die Hand Ihrer Frau Jemahlin Carline. Ich weiß, daß sie mich liebt, und ich verspreche Ihnen, deß Sie an meiner Seite ein jlückliches Leben führen soll.

Kleisich. Des is so weit recht jut, bis uf des, deß ich des unmöglich zujeben kann, deß Sie meine Frau heirathen. Aber es is natürlich, deß Sie um meiner Frau nur in der Zerstreuung anjehalten haben. Sie wollen meine Dochter Carline un Sie sollen ihr kriejen. Den Donnerstag kann Verlobung sind; bis dahin sind de Ringe fertig.

Bornike. Da kann ich aber erst sehr spät, Donnerstag ist ein schlimmer Tag, da kommt Rußland.

Kleisich. Na meintswegen uf'n andern Dag, janz nach Ihrer Bestimmung. So — (er führt ihm seine Tochter zu.) — reichen Sie ihr die Hand und jeben Sie ihr den ersten Kuß der Liebe. (Sehr zufrieden mit sich.) So! Nanu, Aujuste, de Choklade!

Mad. Kleisich. Jleich!

Kleisich. Un Kaffekuchen dazu!

Mad. Kleisich. (indem sie geht.) Is schon jeholt.

Kleisich. Ne hören Sie mal aber, Herr Schwie...

Bornike. (niest.) Prosit!

Kleisich. Ich danke! Herr Schwiejersohn, ich hätte mir des doch nich jedacht, deß man so zerstent durch Ihrem Jeschäft werden kann. Ich war janz erstannt, wie Sie um meiner Frau anhielten; ich habe des nie vor möglich jehalten, deß man so zerstreut sein kann. Bei eines so wichtijen Momentes noch dazu! (Madame Kleisig bringt die Chokolade und schenkt ein.) Un denn bitt' ich, mit des Küssen vor heute einznhalten. Sie jeben ihr mehrere erste Küsse der Liebe, und wenn man erst anjehalten hat, schickt sich des nich. Sie küssen ihr aus Zerstreuung immer zu, des is nich erlaubt. Haben Se de Jüte, jetzt eine Tasse Choklade mit uns zu drinken. Hier, die verjoldte Tasse is ihre, Herr Briefdräger.

Bornike. Ich danke Ihnen, ich werde sie nachher mitnehmen.

Kleisich. Ne, mitnehmen nich; Sie sollen blos daraus drinken.

Bornike. Ja wohl! (Er brummt die Melodie des Liedes: „Ueber die Beschwerden dieses Lebens," und schlägt dazu mit dem Theelöffel auf die Tasse.)

Mad. Kleisich. (steht am Fenster.) Hör' mal, Carline!

Caroline. Ja! (geht zu ihr.)

Mad. Kleisich. (leise.) Der Bornike is en janz liebenswürdijer und jebildter Mensch. Du wirst 'ne janz jute Parthie machen. Zerstreut is er, des is wahr, aber des is nich so schlimm in der Ehe, als wenn er irjend en andern Fehler hätte. Seh' mal . . . (Sie plaudern leise weiter.)

Kleisich. (sitzt auf dem Sopha und sagt sehr gemüthlich, aber doch mit männlicher Würde zu Bornike.) Na, Herr Briefdräger, des kann ich Ihnen versichern, Sie machen eine sehr jute Parthie. Sie is reinlich und häuslich, und nich wahr, es is ein recht hübsches Mächen?

Bornike. (seine Chokolade betrachtend.) Sehr braun is sie.

Kleisich. Ne, des find' ich nich. En bischen braun is sie allerdings, aber des schadt nischts, des is pikant.

Bornike. Sie haben woll jar kein Mehl dazu genommen?

Kleisich. (zurückfahrend.) Mehl??

Bornike. (sieht ihn unbefangen an.) Ja, Mehl!

Kleisich. (sehr ernst.) Na hörn Se mal, des is mir noch nich vorjekommen, deß man zu 'ne Dochter Mehl nimmt!

Bornike. Ach so, Sie sprechen von Caro

linen, des ist ein charmantes Mädchen. (Er sieht wieder in die Tasse.)

Kleisich. Ach so, na, des freut mir, deß Sie des finden.

Bornike. Was koste'n des Pfund?

Kleisich. Des Pfund? Hörn Se mal, nach Pfunde verkoof' ich meine . . .

Bornike. Ich wer' se mal kosten.

Kleisich. (aufspringend.) Wie??

Bornike. Was is denn los?

Mad. Kleisich und Caroline. Was ist denn?

Kleisich. (sieht Bornike trinken) Ach soo! — Ne, ich habe mir geirrt, es ist nischts nich.

Mad. Kleisch. (klopft ihren zukünftigen Schwiegersohn zärtlich auf den Rücken.) Na, Schwiegersöhnchen, was sagen Sie denn zu meine Carline?

Bornike. Ich bitte noch um ein Stück Zukker, wenn sie so jut sein wollen.

Mad. Kleisich. Sehr gern! (reicht ihm das Verlangte.) Sie liebt Ihnen über Alles.

Bornike. Ach, Carline? Ja! (er trinkt.) Etwas kalt is sie schon jeworden.

Mad. Kleisich. Wer??

Bornike. Die Choklade.

Mad. Kleisich. Ach, die Choklade? (Bornike trinkt.) Ne, ich sprach von Ihre Braut, Herr Briefträger.

Bornike. Sonst schmeckt se janz jut.

Mad. Kleisich. Waas??

Bornike. Ja! Dürft' ich Sie wohl noch um eine bitten?

Mad. Kleisch. (zurückfahrend.) Herr Briefträger!! Zwei? Sie werden doch an die Eine jenug haben?

Bornike. Ne, aufrichtig, um 'ne halbe würd' ich wenigstens noch bitten.

Mad. Kleisich (ärgerlich.) Ach was, ich habe weder 'ne halbe noch 'ne viertel, des is de einzige!

Bornike. I da is ja noch 'ne janze Kanne voll.

Mad. Kleisich. Ach, Sie meinen Choklade? Ich dachte Carlinen! Ja, da können Sie so viel haben, wie Sie wollen. (Sie schenkt ihm ein.) So, Herr Schwiegersohn!

Bornike. (trinkt.) Die is noch etwas wärm.. (sehr schnell.) Was is denn übrijens die Uhr?

Kleisich. Ein Viertel uf Sechse.

Bornike. Herrjeses, Leipzig! (Er läßt die Tasse fallen, deren Inhalt das Kleid der Mad. Kleisich färbt.) Ein ander Mal mehr, jetzt muß ich fort! Es ist is die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit is schon vor drei Stunden anjekommen! (Er stellt seinen Stuhl mitten in die Stube, läuft zur Kommode, steckt den Theelöffel in die Tasche, setzt seinen Hut auf und küßt Herrn Kleisich.) Adje, Carline,

uf Wiedersehen, morgen! (Er giebt Carolinen und Mad. Kleisch die Hand.) Adieu, Schwiegervater, adieu Schwiegermutter! Ich habe keinen Augenblick mehr übrig. Um 5 Uhr muß ich in der Post sein, un es is jetzt schon 5½ Silberjroschen, Uhr wollt' ich sagen! (Er stolpert über den Stuhl, und will nach der Küchenthür.)

Die Andern. Rich da! Da jehr's in de Küche!!

Bornike. Ach so! (Er kehrt um, stolpert noch ein Mal über den umgestürzten Stuhl, und eilt zur Flurthüre.) Jesejente Mahlzeit! Jesejente Mahlzeit!

Ein angenehmer Whistspieler.

Bolle. Ne aber wat ick vor Karten krieje, det is nich mehr auszuhalten! Hier uf den Platz muß en Schuster bejraben liejen! So'n Pech is mir bei'n andern orndtlichen Menschen noch nich vorjekommen! Ick spiele nu schon 27 Jahre Whist, aber Jott jebe, ick hätte een Mal jewonnen!

Klobig. Ach, Sie klagen aber ooch immer, wenn Sie die Karten in de Hand nehmen! Das vorije Spiel haben Se ooch jeklagt, un machten nachher Sechs Stiche.

Bolle. Det war Zufall, weil de Pik-Dame fiel.

Klobig. Ach Zufall hin, Zufall her! Ich erinnere mir noch recht jut, wie wir Ihnen mal mit Ihr ewijes Klagen uf de Probe stellten und Ihnen dreizehn Atouts hinlegten, als Sie mal rausjejangen waren. (zu den Andern.) Denken Se sich, wie er wieder rinkommt und seine Karten an-

sieht, fragen wir ihn, ob er zufrieden wäre, und wat antwort't er? J nu, sagt er, Atouts jenug, aber nich eene eenzije Handkarte!

Bolle. Na war det nich unjeheires Pech, deß, als ick mal dreizehn Atouts hatte, deß des man 'n Witz war un nich jalt? Wer hat die Meine ausjespielt?

Kieseling. Ich, wenn Sie Zehne haben, beißen Se ihr. Höher haben Se doch nich, denn sonst hätten Se woll nich so jeklagt?

Bolle. Ja, ick habe 'n Keenig ... (er legt ihn hin und sieht seinen Nachfolger erwartungsvoll an.) ... aber nann? (schlägt mit der Fäust auf den Tisch.) Wahrhaftig, er hat et! Ne, det is aber doch um de Crepanse zu kriejen! Det soll noch mal vorkomen, det ick mal en Keenig habe, wo mein Feind nich't As hat! Kotz Kreuz Schwerebrett, ne, det is zu dolles Pech! (zu Klobig.) Sie haben aber ooch en Terkel, der jeht in't Aschjraue!

Poseberg. (fein Aide.) Sie mußten aber ooch schneiden!

Bolle. (höchst ärgerlich.) Ach wat schneiden! Schneiden Se mal mit de Fünve un de Dreie! Dämlijet Jerede: schneiden! Ick habe so'n verdammtet Pech, det ick alle Karten durchschneiden möchte! Det wär't Jescheidtste! (Sie spielen weiter.) Wat: Treff spielen Sie aus? Aber sind Sie denn nich bei

Troste, Poseberg? Ick wollte nu meine beeden kleenen Drecker von Atouts uf Caro anbringen, un nu spielt der Theekessel Treff! Sie müssen doch, zum Schwerebrett, wissen, det ick renonce in Caro bin?!

Poseberg. Ne, woher soll ick 'ne det wißen?

Bolle. (mit kupferrothem Gesicht.) Woher? Aus de Staatszeitung! Woher, wat det vor 'ne dämlije Frage is! Ick habe de Achte vorher ausjespielt, folglich bin ick renonce!

Poseberg. J denn hätten Se mir Schweinebraten uf de Achte lejen sollen, denn hätt' ick't jerochen, det Sie renonce sind! Sie konnten eben so jut noch de Reine, de Zehne un 'n Buben haben!

Bolle. Wat? En Buben? Ick un en Buben! (schlägt wieder auf den Tisch.) Ick habe in meinem Leben noch keenen Buben jekrigt! Ueber die Achte hab' ick noch nich jehatt, so lange wie ick spiele!! En paar Ausnahmen heben de Regel nich uf.

Kieseling. (ausspielend) Nu will ich doch mal sehen, ob meine Aide keen Atout hat.

Bolle. Ne hören Se mal, Kieseling, det verbitt' ick mir, det Reden bei't Whistspiel! Nu merkt doch Klobig jleich, det Sie in Atout jut beschlagen sind, un det jilt nich! Det verfluchte Reden bei't Whisstspiel, det is um aus de Haut zu

fahren! Bei't Whistspiel muß nich 'n Wort jesprochen werden, dazu heeßt et Whistspiel! Whist heeßt uf deutsch: Halt's Maul!

Kieseling. (ihm in's Gesicht) Whist!

Klobig. Rest! (legt seine Karten hin.) Die kann Keener.

Bolle. Drei Tricks habt Ihr un Deesonneer! Ihr müßt ooch mit'n — — — —! So 'n Terkel is mir noch nich vorjekommen, wie die Kerrels haben! Wenn Ihr en Dreier in de Hand nimmt, is et en Achtjroschenstück! Wenn ick mit Euch zwee Jahre Whist spiele, denn kann ick mit Frau un Kinder betteln jehn.

Klobig. Herrjees, Sie haben ja noch plus!

Bolle. Ach wat plus! Hat sich wat zu plussen! Sieben steh' ick plus, det sollste fühlen! Un Ihr steht schon wieder uf Achte, un wir man uf Sechse! — Wer jibt'n?

Kieseling. Immer wer frägt? da brauchen Se jar nich zu fragen.

Bolle. (die Karten mischend.) Dummer Witz!

Kieseling. (zum Markör) Markeer, bringen Se mir mal 'ne Butterstulle, mit Schinken belegen.

Bolle. (gibt außerordentlich langsam.) Nu wer' ick woll wi der Karten kriejen! Det weeß ich schon vorher. Wenn ick Karten jebe, denn weeß ick, wat

de Klecke jeschlagen hat. Det Kartenjeben hab ick nich los. Darin hab' ick viel Aehnlichkeit mit unse...

Kieseling. (unterbricht ihn) Na hören Se mal aber: eilen Se en bisken mit Ihr Jeben! Ich verreise des andre Monat, un ich möchte jerne, des der Robber bis dahin auskommt.

Bolle. Ick werde jeben, wie't mir jefällt! Ick habe keene Dampfmaschine in de Hände! Nanu weeß ick nich, wer die Karte kriegt. Nu muß ick wieder zählen! Klobig Neine, Poseberg Neine, Kieseling Achte; Sie kriejen se. So! Na ick bin jespannt, wat ick wieder vor Karten habe! Denn wenn ick jebe, det weeß ick schon, denn bin ick immer in alle drei Farben renonce, un habe keen Atout. (Er wirft einen Blick über seine Karten, und dann diese auf den Tisch.) Ne det sind denn doch wahrhaftig Karten wie vor'n dummen Jungen!

Kieseling. Nu heben Se se mal wieder uf; villeicht sind se jetzt besser jeworden.

Bolle. (nimmt seine Karten.) Ach, ick habe Ihnen schon mal jesagt, Sie sollen Ihre dummen Witze lassen! (nach einer kurzen Pause.) Ueberjens, janz so schlecht sind se nich, wie't in ersten Oogenblick aussah. Ick habe vier As un fünf kleene Atouts. Aber nich een eenzjet Bild in de janzen dreizehn Karten! (zu Poseberg.) Haben Sie 'ne Figur, Poseberg?

Poseberg. Ne, ick bin selbst Figur.

Kieseling. Ne des is wirklich recht hübsch, wenn bei's Whistspiel nich jesprochen wird.

Bolle. Ach wat, dadurch is nischt verrathen! Aber wenn Sie ihren Aide fragen, ob er viel Atout hat, nich wahr, det is nich jesprochen? (während des Spiels.) Na det jeht schon wieder hübsch! Ick atoutire Kreuz, der Klobig atoutirt immer drüber; den Kerrel sein Terkel is ooch noch nich dajewesen! (zornig zu Poseberg.) Sie hätten mir ooch schon lange mal Atout bringen müssen!

Poseberg. (ärgerlich.) Herrjees, ick bin ja noch jar nich dran jewesen!

Bolle. (noch im Zorn.) Det schadt nischt! Det is keene Entschuldijung!

Klobig. (zu Bolle.) Na woll'n Se nich zujeben, Bolle?

Bolle. Ne, ick muß mir erst 'ne Pfeife stoppen.

Klobig. Det hätten Se aber ooch lieber dhun sollen, während en Anderer Karten jibt!

Bolle. Det Spiel looft mir nich weg! Det Jlick, wat ick habe, det wart't uf mir, bis ick mir 'ne Pfeife jestoppt habe. Markeer! Markeer! Schwerebrett, hören Se denn nich? Jeben Se mir mal en Zidebus.

Kieseling. (zum Markör) Aber en brennenden.

Bolle. (zündet die Pfeife an.) So! Nu noch eenen Schluck Weißbier, denn kann et wieder losjehen. (trinkt.) So! Nanu, wer is 'n dran?

Klobig. Immer wer frägt, da brauchen Se jar nich zu fragen.

Bolle. (ausspielend.) Det hab' ick schon von Kieselinken hören müssen.

Klobig. Det schadt nischt; von mir hört sich des noch hübscher an.

Bolle. (heftig zu Poseberg.) Herrjees, warum nehmen Sie 'n Buben? Haben Se denn nich den Keenig?

Poseberg. Ja, ick wollte schneiden.

Bolle. (zornig.) Ne da möchte man sich denn doch de Haare ausreißen! Ick habe Ihnen ja jesagt, det ick alle vier As habe und fünf Atouts! Wie können Se denn da noch schneiden? Ne, Sie spielen denn doch wahrhaftig wie 'n Nachtwächter!

Poseberg. (ärgerlich.) Ach, so jut wie Sie spiel' ick ooch noch Whist! Sie seien doch janz ruhig! Sie haben fünf Atouts und spielen nich Atout, wie Sie rankamen, un nachher machen Sie mir noch Vorwürfe, det ick nich Atout jespielt habe, der ick jar nich ranjekommen bin! (sehr heftig.) In England enterbt der Vater seinen Sohn, wenn er fünf Atout hat un nich Atout spielt! Sie seien janz ru-

hig; so wie Sie spiel' ick noch Whist, wenn ick vier Wochen nich jeschlafen habe!

Bolle. (im höchsten Zorn) So wie Sie spiel' ick noch Whist, wenn ick jar keene Karten habe! (Er schlägt auf den Tisch.) Ohne Karten spiel' ick noch so Whist wie Sie!

Poseberg. Was?? (ebenfalls auf den Tisch schlagend.) Sie können ja jar nich Whist spielen!!

Bolle. (aufspringend.) Un Sie können noch nich mal zusehen!!

Klobig. Aber Kinder!

Kieseling. (lächelnd) Det is 'ne recht anjenehme Parthie Whist. Wenn habt Ihr'n morgen wieder Zeit? Wenn't mir irgend möglich is, denn bin ick wieder dabei.

Bolle. (wirft seine Karten hin.) Nu spiel ick' jar nich mehr! Wenn Eener so unter allen Kamuck spielt, wie Der, denn dank' ich! Ick will 'ne ruhije Parthie Whist spielen mit Leute, die spielen können; aber wenn Eener (auf Poseberg zeigend.) wie Der, noch nich mal de Karten kennt, denn — denn setz' ick mir ja lieber janz alleene uf'n Exercierplatz un kau' mir an de Nägel! (Er geht ab.)

Der Fiaker und die Tagesgeschichte.

(Ein Fiaker nimmt Morgens 7 Uhr seinen Platz an der Koch- und Friedrichsstraßen-Ecke ein. Er hat sich vorgenommen, während der Zeit seiner Muße die Zeitung zu lesen, welche er so eben aus der Rocktasche holt. Das Wetter ist aber sehr stürmisch und regnig: die Fiaker sind sehr gesucht. So wird denn der Wißbegierige im Laufe des Tages auf folgende Weise in seiner Lectüre unterbrochen.)

Fiaker. (lesend.) **Berlin. Wir wissen noch immer nicht, woran wir eigentlich...**

Ein Herr. (einsteigend.) **Nach der Königsstraße No. 43!**

* * *

Fiaker. (schüttelt verdrießlich den Kopf, steckt die Zeitung ein und fährt ab. Sobald er wieder Ruhe hat, liest er weiter) **Wir wißen noch immer nicht, woran wir eigentlich mit der Erlaubniß sind, die innern Angelegenheiten ..**

Eine alte Frau. (einsteigend.) **Kronen- und Mauer-Straßen-Ecke!**

* * *

Fiaker. (wie oben.) So viel scheint gewiß, daß die Erwartung sich noch nicht bestätigt...

Ein junges Mädchen. (einsteigend.) Neue Friedrichsstraße!

* * *

Fiaker. (wie oben.) Frankfurt am Main. Der Bundestag wird in den nächsten vier Wochen keine...

Ein dicker Herr. (einsteigend.) Kreuzgasse No. 15!

* * *

Fiaker. (wie oben.) Aus *. Die hiesigen frommen Gesellschaften sollte man sämmtlich nach...

Ein Militair. (einsteigend.) Spandauerstraße, Nagelgassen-Ecke.

* * *

Fiaker. (wie oben.) Sie bekommen immer mehr.

Der Militair. (wieder einsteigend.) Oberwasserstraße!

* * *

Fiaker. (wie oben.) Die ehrenwerthen Stände der Provinz Brandenburg...

Ein Herr. (einsteigend.) Nach der Kurstraße, an der kleinen Jägerstraßen-Ecke.

* * *

Fiaker. (wie oben.) Dagegen die Königsberger..

Der Herr. (wieder einsteigend.) Nun nach der Neuen Grünstraße.

* * *

Fiaker. (wie oben.) Aus Norddeutschland. Der Liberalismus gewinnt gegenwärtig eine entschiedene...

Ein junger Mann. (einsteigend.) Heilige Geist-Straße!

* * *

Fiaker. (wie oben.) So ist z. B. die zweite sächsische Kammer...

Drei Herren. (einsteigend.) Nach dem Belle-Alliance-Platz!

* * *

Fiaker. Wir werden aber noch lange zwischen...

Ein Herr. (einsteigend.) Schloß-Freiheit!

Theater bei Gräbert.

Als vor einigen Jahren dies Theater eröffnet wurde, wachte daselbst ein so ausgelassener Humor, eine solche Ungebundenheit auf, wie sie sich bisher niemals in Berlin gezeigt hatten. Angesehene, gebildete Männer kamen in jenem Tabagie-Theater zusammen, trieben allerhand dummes Zeug und lachten aus voller Brust über die unsinnigsten Späße. Es war ein Carneval ohne Masken. Der Wirth hatte die Erlaubniß erhalten, kleine Ballets und Vaudeville's zu geben, deren Ausführung natürlicherweise so beschaffen war, daß sich das Publikum den Genuß selber bereiten mußte. Das geschah denn auch in vollem Maaße. Schon um 6 Uhr Abends, zwei Stunden vor dem Anfange der Komödie, war der Saal zur Hälfte von Künstlern, Gelehrten, Beamten, Kaufleuten, Studenten ꝛc., zur Hälfte, — auf der Gallerie — von mehr oder minder leichtsinnigen weiblichen Individuen und fröhlichen Gesellen besetzt. Jede allgemein bekannte

Person, welche in den Saal trat, wurde mit Jubel begrüßt. So weit es die Schriftsprache gestattet, sei es hier versucht, eine leichte Skizze dieser „Gräbert'schen Abende" zu geben.

Ein Herr. (schreiend.) Da kommt B.....! Es lebe B....!

Das ganze Publikum. Es lebe B....!

B. (lachelnd.) Guten Abend! Guten Abend! Ich hoffe, meine Herrschaften, daß Sie später meinen — eben so sehr wie jetzt meinen Eintritt beklatschen werden.

(Allgemeines Gelächter und Bravorufen.)

Eine tiefe Baßstimme. Musikanten, den Dessauer!

Das Publikum. Dessauer! Dessauer!

Eine Stimme. Des süße!

(Gelächter; das Orchester spielt.)

Das Publikum. (singend.) So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage!

(Ein alter Filzhut fliegt über die Köpfe.)

Ein Beamter. Herrjeh, mein Hut!

Ein Gelehrter. Ja, das hilft nichts! Der Hut, welcher hier ergriffen wird, ist verloren.

Das Publikum. Ein Filz, ein Filz! He, hierher! hierher! Hurrah, ein Filz! Nieder mit dem Filz! Keinen Filz mehr!

(Der Hut wird in zwanzig Stücke zerrissen, die nun einzeln hin und her geworfen werden.)

Eine Stimme. (mit Pathos.) Die Kerschte*) is nich mehr! Sein letzter Seufezer war: Haare!

(Tolles Gelächter.)

Eine andere Stimme. Stille Musik! (singend.) Filz is dodt, Filz is dodt, Kerschte liegt im Sterben!

Das Publikum. (mitsingend.) Schwerenoth, Schwerenoth, da is nischt zu erben!

Ein Künstler. Da kommt G.....! Es lebe G.....!

Das Publikum. (schreiend.) Es lebe G.....! Hoch! Hoch! Und zum dritteretitten Male hoch!

Eine Stimme. Meine Herrschaften, kennen Sie den neuesten Witz?

Das Publikum. Ne!

Die Stimme. Die Staatszeitung ist verboten!

(Gelächter.)

Eine andere Stimme. Wissen Sie, welches die freieste Monarchie ist?

Das Publikum. Ne! Sehr ne!

Dieselbe Stimme. China! Da ist der Kaiser am beschränktesten.

(Gelächter, Bravorufen.)

---

*) Volksausdruck für einen abgetragenen Hut. D. V.

Eine dritte Stimme. Wissen Sie meine Herren, welches das glücklichste Volk in Deutschland ist?

Das Publikum. Ne! Sehr ne! Ungeheuer ne!

Dieselbe Stimme. Ich doch nich!

(Ein kleiner Theil von einem Hammel fliegt nach der Gallerie hinauf.)

Ein Baß. Jule, fang' uf!

(Großes Gelächter.)

Eine höchst dünne Stimme.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ein abjeknabberter Ham....

B. (ihn unterbrechend.) Wollen wir vielleicht zur Abwechselung ein freies Leben singen?

Das Publkum. Ja! Musik! Musik! Ein freies Leben führen wir!

(Allgemeiner Gesang mit sehr vielen komischen Unterbrechungen. Der Jubel geht in dieser Weise fort, bis endlich die Glocke ertönt und der Vorhang in die Höhe fliegt)

Eine Stimme. Ah!

Das ganze Publikum. (größtentheils aus geachteten und gebildeten Männern bestehend.) Ah! Ah! Ah!

Die Stimme. (während die Darsteller auf der Bühne warten.) Bee! Bee!

Das ganze Publikum. Bee! Bee! Bee!

Ein Tänzer. (von der Bühne herab.) Ja, wenn

Sie nich stille sind, meine Herren, denn können wir nischt nich machen!

(Gelächter, Bravoruf.)

Viele Stimmen. Stille im Saal, Madam will danzen!

Ein Herr. (auf die Bank steigend.) Oder wollen wir lieber noch dummes Zeug treiben?

Viele Stimmen. Ja! Ja woll!

Der Herr. Ah! Ah! Ah! (er setzt sich wieder.)

Das Publikum. Ah! Ah! Ah! Bee! Bee! Bee!

Die Tänzerin. (auf der Bühne, sieht den Tänzer an und zuckt mit den Achseln.)

(Gelächter.)

Eine Stimme. Dieser Zucker war sehr süße, Fräulein Dörthe Taljenie!

(Der Tanz beginnt.)

Eine andere Stimme. (während der Aufführung sehr laut.) Ueberjens is es nich zu leugnen, deß die Künstlerin en paar recht jesunde Backen hat!

Die dünne Stimme. Dieses is Schminke!

(Ein Stück Filz fliegt auf die Bühne.)

Der Tänzer. (hält inne und stößt den Filz mit dem Fuße bei Seite; zum Publikum.) Det is denn doch aber ooch zu arg!

(Gelächter.)

Ein Herr. (auf die Tänzerin deutend, welche weiter tanzte.) Diesen Jedanken hat sie sehr jut ausjedrückt, indem sie det eene Hühnerooge irgendwo hinblicken ließ! (applaudirt wie wahnsinnig) Bravoo! Bravoo!

Das ganze Publikum. (im Beifallssturm.) Bravoo! Bravoo! Hierbleiben! Hierbleiben! Zulage haben!

Eine Stimme. Alle Jahr dreizehn Monat Urlaub un 'ne Schinkenstulle!

Ein Gelehrter. (zur Tänzerin) Hören Se mal, Tercichorien, danzen Se mal nach die Melodie! (Er singt nach der Melodie eines Chors aus der Stummen von Portici.) Romm tomm tedelomm, tedelomm, tedelomm! Tedelomm, tedelomm, tedelomm tomm tomm!

Das ganze Publikum. (singend.) Romm tomm tedelomm, tedelomm, tedelomm! Tedelomm, tedelomm, tedelomm tomm tomm!

Herr Gräbert. (tritt aus der Seitencoulisse auf die Bühne.) Ne det is denn aber doch...

Das Publikum Vater Gräbert, Vater Gräbert! Er lebe hoch! Hurraaaahhh!

Herr Gräbert. Ick weeß nich...

Das Publikum. Rede halten! Rede baltenn! Rede baltennnn!!!

Herr Gräbert. (sehr ernst.) Sie benehmen sich denn doch heute jrade wieder wie honette Leute!

Ick hätte mich jedacht, det ick so'n unanständjet Publikum haben würde.

(Lang anhaltendes Gelächter und Bravorufen. Herr Gräbert verbeugt sich und geht ab. Ein Filzhut fliegt auf die Bühne, ihm folgt ein Theil von einem Hammel. Die Darstellerin wird aufgefordert, tiefer zu singen und höher zu springen. Nach 10 Uhr ist die ausgelassene Heiterkeit vorüber.)

Pietsch vor der Kunsthandlung.

Pietsch. (betrunken.) Weg da, Jungens! Bejleit't mir nich; ick bin keene Merkwürdigkeit, bin ick! Ick bin weiter nischt als ein Mensch, der seinen Durscht jelöscht hat, hab' ick! (wüthend) Pietsch bin ick! Heute Pietsch, morgen Pietsch, übermorgen Pietsch, un wenn't Jahr um is, noch Pietsch! Pietsch Dir leb' ick un Dir sterb' ick. (sehr laut.) Kartundrucker bin ick! (gemäßigt.) un de Welt veracht' ick. (weiter turkelnd.) Die Welt is mir zu wenig naß, is sie mir! Allens drocken! Häuser, Kirche, Straße, Regierung, Allens drocken! Wasser — ooch drocken, bloß Kümmel is naß. (er tritt an eine Kunsthandlung) Was is hier? Was kucken hier de Leute? (Er liest.) K — u — Kuh — n — st! Sßt! Stille! K — u — n — st, Kunst! H — a — n — d — Hand, Hand? L — u — u — g, lung, Kunsthandlung! Kunsthandlung? Wozu? Mit Kunst wird nich jehandelt! Wir brauchen keene Kunst, brauchen wir nich; wir brauchen blos Jehorsam, brauchen wir!

(Er fährt mit der Hand über die Glasscheiben.) Die Bilder, die zerreiß ick alle, wie se hier sind! Ick bin Innern! Innern bin ick, ick will jar nischt! Kunst schmeichelt mir nich, die will ick nich, ick bin Innern! (mit sehr schwerer Zunge.) Kunst is zu dumm; Kunst is kein Kartundrucker. (Er will die Unterschrift eines Bildes lesen und stoßt mit dem Kopf gegen die Glasscheibe.) Oho!

Ein Herr. Na, na! Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie keine Glasscheibe einstoßen!

Pietsch. (sieht ihn groß an) Wer? — Ich? Wie? — Inacht? Was? — Glasscheibe? Wo? — Einstoßen? (lacht.) Schafskopp! (legt seine Hand auf die Schulter des Herrn.) Juter Mann, Sie jammern mir. Sie sind wahrscheinlich chineescher Regierungsrath, sind Sie. Sie sind unjeheuer vorsichtig, ochsich vorsichtig! (heftig.) Un warum soll ick keene Scheibe instoßen? (er zeigt mit dem Finger nach dem Fenster.) Die Scheiben sind nich dazu da, deß Sie nich injestoßen werden sollen, sondern die Scheiben sind dazu da, deß die Bilder nich schmutzig werden! (zornig.) Dazu sind die Scheiben da!

Der Herr. (lacht.) Vortrefflich!

Pietsch. (bemüht sich, ihn anzusehen) Vortrefflich? Wer is vortrefflich? Je?? Des verbitt' ich mir! Von Ihn'n will ich nich vortrefflich sind, will ich nich! Sie sind von de chineesche Rejierun.

wat Sie vortrefflich nennen, det veracht' ick! De Welt veracht' ick, ick bin Pietsch. Wenn ick nich Pietsch wäre, würd' ick de Welt nich verachten, aber weil ick Pietsch bin, veracht' ick de Welt. Ick will nich länger in de Welt bleiben, ick jeh' ruf nach Kometens. Da setz' ick mir janz stille in 'en Schwanz hin un warte, bis der Kopp kommt.

Der Herr. Sie sind ja jetzt schon sternvoll.

Pietsch. (lächelnd.) Bbbb! Det war woll 'n Witz, chineescher Rejierungsdrath? Ne hör'n Se mal, juter Regierungsdrath, uf Jeist und Witz lassen Se sich nich in, sonst verlieren Se Ihren Posten. (Er legt den Kopf gegen eine Glasscheibe und liest) F — a — n — n — e —, Fanne. Pfanne? Wat is det vonne Pfanne? Wat wird da drin jeschmert? (liest weiter.) E — l — s — l — er, r, Elster! Elster? Wie kann des 'ne Elster sind, die da drüber jemalt is! Hübsche Oogen hat se! Elsteroogen! Det sind die berühmten Elsteroogen, die von't viele Danzen kommen. (er rückt mit dem Kopf weiter.) Wer is'n det? R — u — b — i —, Rubi — n — i, ni, Rubini! Aha, des is der italiensche französche Sänger, der 's hohe B verloren hat, hat er, un nu blos noch Ruini is. Daneben hängt noch eens. A — s — s — a, Assa? Aha, assa feeteda. S — a — n — d — r — i — Sanddrinn. Da is Sand drinn. (liest

weiter.) Un der mit den langen Schnauzbart oben uf'n Kopp? L—i—sz—t, Lißt! Aha, des is der, den kenn' ick. Det is der Tambauer uf't Klavier. (Er schläat die Hände zusammen.) Ne was jetzt der preusche Staat vor jroße Männer hat, det is merkwürdig! Der Tambauer, der Ruini, die Sandbrinn un de Fanne Elster: lauter jroße Männer! Blos Pietsch fehlt noch. Ick bin Pietsch, ick bin Kartundrucker, ick kann mir ooch stechen lassen. (Er klopft gegen die Fenster.) Heda, Kunst! Kommen Se mal raus, Kunst, ick will mir stechen lassen! Ick will mir rausjeben lassen! als berühmt. Ick bin Kartundrucker! Ick bin so viel werth wie so'n dämlijet Jesinge un Jedanze un Jepauke! (klopft wieder gegen das Fenster) Na?? Kunst, komm raus! Pietsch will sich stechen lassen!

Der Herr. Hör'n Sie mal, wenn Sie das Fenster entzwei stoßen, denn könnten Sie auch vielleicht gehauen werden.

Pietsch. (bemüht sich, ihn anzusehen.) Ach so? Chineescher Rejierungsdrath, Sie sind ooch noch da. Ich dachte, Sie wären schon wieder nach Nankeng zurück. Jehauen? In Steen, meenen Sie? Jo nich! In Steen laß ick mir nich hauen, det dhut zu weh. Ick lasse mir blos stechen, ick will blos berühmt werden, weiter jar nischt! Un denn laaß' ick mir in de Staatszeitung setzen:

Pietsch, berühmt, Kanonierstraße Nr. 17.! (läßt den Kopf sinken) Des is mein einzijer Wunsch, deß ich noch mal in de Staatszeitung komme. Welt, ick verachte Dir.

Kunsthändler. (nimmt von innen ein Bild fort, klopft gegen das Fenster und ruft) Sie! Klopfen Sie doch nicht gegen das Fenster!

Pietsch. (fährt zurück.) Was is 'n des, wenn 's fertig is? (streckt die Hand aus.) Des eene Portrait hat mit een Mal Leben jekricht! Det macht een paar Oogen, als ob man sich jraulen sollte un kloppt jejen't Fenster. (droht mit der Faust.) Willste ruhig hängen bleiben, Portrait! Wenn De noch een Wort redst, denn reiß' ick Dir mitten von'ander! Det fehlt noch, det hier alle die Portraits Leben krichten! Da sind sonne Masse dodie Fürschten drunter! (Klopft gegen das Fenster.) Den Oogenblick stille, Portrait!

Kunsthändler. (mit zornigem Gesicht, heftiger klopfend und rufend.) Sie sollen das sein lassen, oder ich werde mir Ruhe verschaffen!

Pietsch. (wüthend, mit geballter Faust auf ihn losschlagend.) Stille!! Portrait ruhig, oder ick han' Dir, det Dir Hören und Sehen verjeht! (Er schlägt.) Ick jloobe nich an Jesp... (die Scheibe fällt klirrend zu seinen Füßen)

Kunsthändler. (fährt zurück.)

Pietsch. (mit der Faust im Laden, hineinrufend.) Wenn mir det noch mal passirt, det een Portrait unruhig wird, denn setzt et wat! Det fehlte noch, det sich hier ansländ'je Leute cojenieren lassen sollen, sollen lassen von sonne dämlije Portraits.

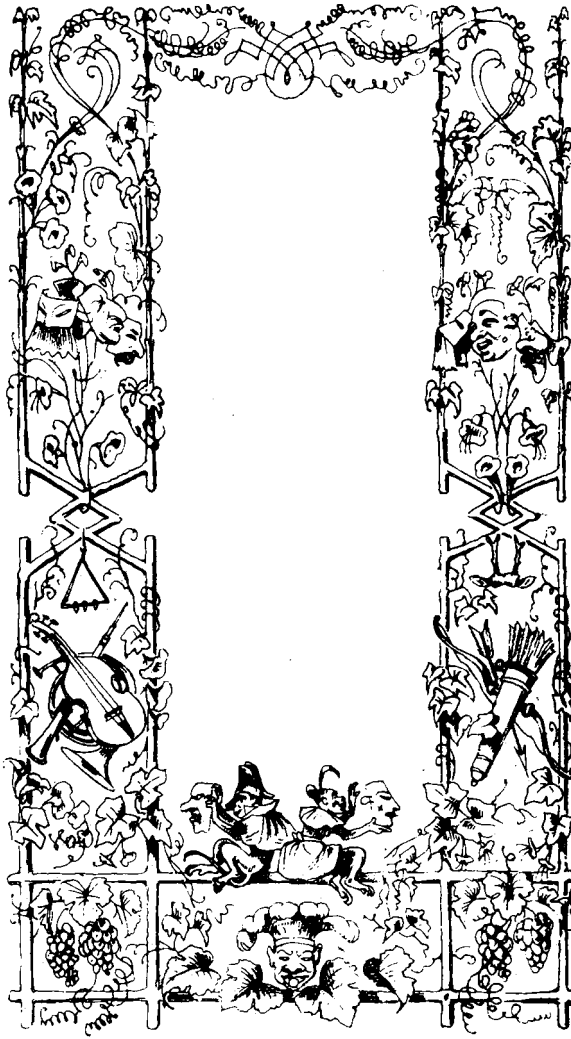
Kunsthändler. (ist herausgetreten und zieht Pietsch fort.) Er wird mir die Scheibe bezahlen, er betrunk'ner Schlingel!

Pietsch. Wird? Wird er? Wer wird? Ick werde? Ne, da irren Se sich; ick wer se nich bezahlen. Des Portrait da drinn hat die Scheibe einjeschlagen, hat es! Des kann der chineesche Rejierungsrath hier bezeigen, der chineesche Rejierungsrath hat unsern Steeit mitanjesehen. Was?? Pietsch bezahlt nich. (wüthend) Pietsch bezahlt nie! Darvor bin ick Kartundrucker; brauch' ick nich; de Welt veracht' ick!

Kunsthändler. (stoßt ihn fort.) Na geh' Er nur, geh' Er nur hier fort!

Pietsch. Schuppsen Se mir nich, Kunst, oder ick wer'e sehr unanjenehm! Ick brauche mir nich schuppsen zu lassen; ick habe berühmt werden wollen! (Er wankt einige Schritte vorwärts; für sich.) Sehr berühmt hab' ick werden wollen. (kehrt um) Ick habe mir von Ihnen wollen stechen lassen, hab' ick, des weeß der chineesche Rejierungsrath. Aber nu wer' ick Kuchen, aber nich stechen! (kehrt um; für sich.)

So'n dummer Kunst will mir sagen, er hätte die Scheibe injeflossen. (kehrt um und wankt auf den Kunsthändler los.) Des Portrait is es jewesen! Ich nich! (wüthend.) Ick brauche keene Scheiben zu zerschlagen, wenn ick . . . (Er findet den Schluß nicht und kehrt wieder um; für sich.) Pietsch wollte bloß berühmt werden; Pietsch wollte sich stechen lassen. Der chineesche Rejierungsrath, der weeß es, der kennt mir persönlich; des is eu Schafskopp, der sagt, ich könnte jehauen werden. Welt, ick verachte Dir. Der Tambauer . . . (kehrt um und wankt wieder der Kunsthandlung zu.) Hören Se mal! Keener da? Wat? Keener da? Der Tambauer uf's Klavier, der Lißt, der wird es jewesen sind, wird er!



BUNTES BERLIN

von

Ad. Brennglas.

Buntes Berlin.

Von

Ad. Brennglas.

Vierzehntes Heft:

„Eine Wasserpartie."

Berlin, 1853.
Verlag von A. Hofmann und Comp.

Personen.

Riester, Schuhmachermeister.
Eleonore, seine Frau.
Clara, seine Tochter.
Emil, sein Sohn.
Fräulein Susanne Knuze, Eleonorens Schwester.
Werling, ein junger Maler.
Bullenburg, Besitzer einer Leihbibliothek.
Traupe, Buchbinder, Riesters Neffe.
Julie, dessen Tochter, Clara's Freundin.
Herr Siesefuß, Beamter.
Fräulein Munika Pummel, dessen Geliebte, Putzmacherin.
Dolcher, Kleidermacher.
Charlotte, Dienstmädchen bei Riester.

Es ist Sonntag, 6 Uhr Morgens. An der Waisenbrücke.

Dolcher (unruhig auf- und abgehend). Ne, so 'ne Wasserparthie is mir in meinen janzen Leben noch nich vorjekommen! Des is um de Motten zu kriejen! Was sagen Sie dazu, Herr Siesefuß? Um Vier Uhr bestellt, damit uns de Hitze nich so uf's Wasser incommandirt, un nanu is es Sieben!

Hr. Siesefuß. Sechse! (Zieht seine Uhr.) Schlag Sechse!

Dolcher. Ach wat, Sechse! Sie jehen nach. Sie sind Bea . . .

Siesefuß (würdig). Ich kann nie nachjehen. Ich bin Beamter bei die Konstitution. Ich muß pünktlich sein wejen meine Sitzungen.

Dolcher. Sie sind Beamter bei die Konstition?

Siesefuß. Tuut!

Dolcher. Tuut?

Siesefuß. Sie sagten Konstition, des is nich jenuch. Sie haben Tuut verjessen. Es heißt Konstitnution!

Dolcher. Na also Tuution! Sind Se nu zufrieden?

Siesefuß. Ja, nu is see vollständig.

Dolcher. Was beamten Sie'n eijentlich bei die Tuution?

Siesefuß. Konsti!! Ich bin Hußjeh. Ich habe die Ordnung in die zweite Kammer. (Zu seiner Geliebten.) Meine liebe Pummel, worum setzen Sie sich nich auf der steinernen Treppe hier? Sie werden miede werden.

Frl. Pummel. Ich will mir nich mein weißes Kleid zerknautschen. (Grüßend.) Da kommt Herr Iraupe! (Lachend.) Ju'n Morgen!

Dolcher. Na Jott sei Dank, denn wird denn doch woll hoffentlich die janze andere Prostemahlzeit ooch nich mehr weit sind. Herrjees, wat jeht der langsam, der Iraupe! Der is wahrscheinlich bei'n deutschen Fortschritt als Hinderniß anjestellt. Die Riesters un die Bullenburgs alle seh' ick übrijens noch nich. Keene Seele! (Stampft mit den Füßen.) Na, da hört beinah de übliche Jeduld uf!

Siesefuß. Mäßig, mäßig!

Dolcher. Ach wat, mäßig! Ick brauche mir nich zu mäßijen, ick bin nich Mitglied von den Mäßigkeitsverein.

Siesefuß. Aber ich! Seit drei Jahren un zwei Monate.

Dolcher. Na was jeht'n des mir an. Sie sind doch wahrscheinlich nich Mitjlied jeworden, damit ick mir mäßijen soll?

Siesefuß. Ne, aber verbreiten is die Hauptsache.

Dolcher. Da kommen Se bei mir an den Rechten. Ick lasse mir nich verbreiten, weder mit Mäßigkeit im Drinken, noch im Sprechen, noch im Denken. (Ruft.) Herr Iraupe, wo sind denn zum Schwerenoth die Andern?

Iraupe. Ju'n Morgen, meine Herrschaften! Ju'n Morgen, Fräulein Munika Pummel, süße Weiblichkeit! Ju'n Morjen, Herr Siesefuß, bureaukratische Ordnung! Ju'n Morjen, Herr Dolcher, schneidernde Aufrejung!

Dolcher. Wo sind denn die Andern?

Iraupe. Ueberall. Die Andern sind auf der janzen Erde zerstreut. Es jiebt nur zwei Nationen in der Welt: die Andern und ... Je!

Dolcher. Worum haben Sie denn nich Ihren Onkel un die janze Riester- und Bullenberjerei mitjebracht?

Iraupe. Weil ich jlaubte, Herr Dolcher, Sie würden sich über mich freuen, ohne daß ich ihnen was mitbrächte. Sie wissen, daß Herr Schuster Riester, mein Onkel, ein Bürjer beider Atmopsfähren is, der sich jedes Mal um Sechse die Strümpfe anzieht, wenn

er um Viere aufsteht, sich aber dann Zeit läßt, damit er um Sieben nich schon in Schweiß is, wenn er sich die Cravatte umbindt. Sie wissen, daß meine eheleibliche Tante, Madam Eleonore Riester, jeborne Knuzen, ein weibliches Dasein führt, mithin Etwas verjessen hatte, während sie sonst nie etwas verjißt, und außerdem Einiges an ihren Sonnenschirm, jenannt Knicker, entzwei war. Sie wissen ferner, daß meine uneheleibliche Tante, Jungfrau Susanne Knuzen, 32 Jahr Courant alt, Münze 40, eine Dame von Bildung is un die Frühpredigt nur dann versäumt, wenn keine stattfindet. Sie wissen noch ferner, daß Herr Jottlieb Bullenburg, eine Treppe unter meine verehelichte Tante Riestern, eine eijenhändije und unbändije Leihbibliothek besitzt und als Hausfreund bei meinen Onkel Allens besorgen muß, wozu ihm seine Ruhe nich Zeit läßt. Sie wissen weiterhin, daß meinem mehrbesagten Onkel vor 4 Jahren von meiner mehrbesagten Tante ein Söhnlein geschenkt wurde, welches niemals eine Wasserparthie macht, ohne zuvor von Charlotten, dem etwas stark beschäftigten Riesterschen Mädchen vor Allens, jewaschen, jekämmt und anjezogen zu sein. Sie wissen endlich, daß Julie Bullenburjer, Fräulein un Tochter des lebendijen Jottlieb Bullenburjer und der von ihm jeschiedenen, das heißt hinüberjeschiedenen Frau Dorothea Bullen=

burjerin, daß dieses nicht sehr schöne und das sehr schöne Fräulein Clara Riester zwei befiederte Wesen höherer Art sind, welche alle Morjen einen Spazierritt auf dem Pejasus unternehmen und sich daher zur zweiten Wasserparthie nicht so früh einstellen können. Ist es Ihnen nich jenug, Kleider-Leute-Macher, daß hier Fräulein Munika Pummel, Ganzhochedelgeboren, eine Dame welche als Putzmacherin nicht nur das Ihrige sondern auch das Unsrige thut, und eine sehr weitläufige hinterpömmersche Verwandte des Geschlechts der Ritter von Pummelhausen ist, und sehr weit zu laufen hat, von der Kanonierstraße bis zur Waisenbrücke, bevor sie sich dem Neptünchen der Spree anvertrauen kann: daß diese Dame bereits persönlich anwesend ist? Also: Ruhig, Schneiderjeselle! Jeduld, Dolcher!

Dolcher. Der Deibel hole alle Jeduld!

Iraupe. Unsinn! Wat sollen der Deibel mit Jeduld dhun? Wenn Eener jetzt Jeduld braucht, is et jrade nich der Deibel. (Sich zu Fräulein Pummel wendend.) Engel, wie jeht's Ihnen?

Frl. Pummel. (Drückt seine Hand.) Ich danke Ihnen vor jütije Nachfrage!

Iraupe. Aha! Na, so jehts mir unjefähr ooch. (Etwas leiser.) Sagen Sie mal, holde Pummeln. . . .

Frl. Pummel. (Leise.) Er steht her!

Iraupe. (Noch leiser.) Der Siesefuß? Lassen

sehen! Warum jehen Sie denn noch immer mit die langweilige Bureaukratie?

Frl. Pummel. (Sehr leise und rasch). Er will mir heirathen!

Siesefuß. (Zu Traupe). Wollen Sie mir nich jefälligst helfen, hier darweile, bis wir vollzählig sind, etwas Pier-Aeser (Regenwürmer) suchen? Ick habe mir nämlich eine Angel mitjenommen — sie is schon in'n Kahn unten — weil ick draußen bei's Eierhäuschen angeln will.

Traupe. Ach soo, Sie wollen mit Ihre Angel **angeln?**

Siesefuß. Ja, uf Kul-Barsche.

Traupe. Soo? Un da soll ich Ihnen helfen Pier-Aeser suchen? Ja, des würd' ich recht jerne dhun, denn ich höre eben von Fräulein Pummeln, deß Sie auch ein sehr jefällijer Mensch jejen Ihre Freunde sind, alleene aber die Pier-Aeser nützen Ihnen jetzt nischt mehr.

Siesefuß. Woso?

Traupe. Es beißt keen Kulbarsch mehr druf an. Die Anbeißungs-Freiheit der Kulbarsche is nämlich revidirt un jerejelt worden, so daß keen Kulbarsch mehr anders als uf Straßburjer Jänseleberpastete anbeißen darf.

Siesefuß. He, he, he, he! Sie sind'n Spaßvogel. Des bezieht sich jewiß auf den Bu....

Dolcher (schreiend.) Da sind se! Endlich!

Iraupe. Sind se's?

Siesefuß. Ja, des sind se.

Dolcher. Ja, se sind's. Ick wer' ihnen en Biskeu entjejen jehen.

Iraupe (zu Siesefuß.) Jehen Sie doch mit; des schickt sich.

Siesefuß. Na ja, wenn sich's schickt, denn wer' ick mitjehen. (Zu Fräulein Pummel.) Munikakin, kommen Sie mit.

Iraupe. Ne, mit Munikakin schickt sich des nich.

Siesefuß. Nich? Es is aber meine Jeliebte.

Iraupe. Eben drum. Mit ne Jeliebte kommt man Niemanden entjejen.

Siesefuß (folgt Dolcher). Nich? Na denn sein Se so jut un verwarten Sie se mir.

Iraupe. Ohne Sorje. (Er küßt Frl. Pummel.) Es soll ihr keen Anderer was dhun!

Frl. Pummel (lachend.) Sie sind'n durchtriebener Mensch.

* * *

Dolcher (zu den Ankommenden.) Ju'n Morjen! Na, endlich! Des is scheene um Viere! Eben hat die Kirche da drüben Sieben jeschlajen, un die jeht eh'r noch nach wie vor.

Bullenburg. Des schadt nischt. Was lange währt, wird jut, sagt Homer.

Dolcher. Na, wo is denn aber Herr Riester?

Bullenburg. Der kommt nach.

Dolcher (zurückfahrend). Der kommt **nach?** Nanu noch **nach?** Ne, da möchte man denn doch jleich aus de Haut fahren!

Bullenburg. Des würd' ich in Ihrer Stelle nich dhun, aus de Haut fahren. Ein bloßes Jerippe is kein anjenehmer Anblick, sagt Ossian.

Dolcher (höhnisch lachend). Ne, des is zu doll! Um Viere bestellt, um Sieben noch nich da, un denn noch nachkommen! Des is um die Motten zu kriejen! Des is noch nich dajewesen!

Bullenburg. Es is Allens schon mal dajewesen, sagt Ben Akiba de Gutzkow. Allens schon dajewesen. Un Ben Akiba hat meinen Freund, den Schuhmachermeister Herrn Riester, nich mal jekannt, denn sonst würde er jesagt haben: es is Allens schon sehr ofte dajewesen.

Dolcher. Aber worum is er denn noch nich da?

Bullenburg. Worum? Frägst Du nach der Ursach, wenn ....

Frau Eleonore Riester. Treesten Se sich, Herr Dolcher. Mein Mann jeht uns nich verloren. Trauen Se mir: der kommt. (Seufzt.)

Frl. Susanne Knuze (etwas spitz.) Juten Morjen, Herr Dolcher! Sie haben wohl nur Augen für meinem Schwager. Andere Personen sind wohl für Ihnen jar nicht im Vorhandensein?

Dolcher (küßt ihre Hand). Bitte um Entschuldigung, Fräulein Knuze.

Bullenburg (hell lachend). Seht mal, wenn die beeden Magern zusammenstehn, des is zusammen noch nich anderthalb Portionen Menschenfleesch. Nischt als Beilage. Mir klappern die Jebeine! sagt Leporello. Jraut Liebchen ooch vor Dodten?

Frl. Susanne (verächtlich). Fui!

Frau Eleonore (zu Frl. Susanne). Na, so habe Dir doch man nich jleich wieder so jefährlich! Bullenburg spaßt ja man.

Frl. Susanne. Des is ein ordineerer Spaß mit einer Dame wie mich.

Clara (leise zu Julie). Ich bitte Dich, liebe Julie, halte heut mit mir zusammen. Folge ihnen nicht, wenn Dich die bösen Buben locken.

Julie. Böse Buben?

Clara. Nun, so böse mein' ich das „böse" nicht. Ich meine nur, daß Keiner dabei ist, der mich interessirt. Der Geist und der Scherz dieser Männer ist nicht der meinige.

Julie. Herr Werling, der junge Maler, den

wir neulich bei Kroll's kennen lernten, das wäre Dein Geist und Dein ....

Clara. Nicht Scherz. Mit jungen Männern müssen junge Mädchen nicht scherzen. (Sie sprechen leise weiter).

Frau Eleonore (zum Dienstmädchen). Chalotte, steije jleich runter un schiebe die Körbe unter die Bänke in'n Kahn. Emil, Du bleibst hier!

Emil (weinend). Ne, ick will mit Chalotten!

Frau Eleonore. Hier bleibste, oder et setzt wat! (Zu Herrn Siesefuß.) Ju'n Morjen, Herr Siesefuß. Na, Sie haben lange auf uns warten müssen, aber des is immer so bei Wasserparthien.

Frl. Pummel (sehr freundlich). Ju'n Morjen, Madam Riester.

Frau Eleonore (etwas kühl). Ju'n Morjen, Mamsell Pummel. (Sie wendet sich ab, leise zu Bullenburg.) Ich hoffe, daß Sie mir heute nich wieder mit Ihre Kurmacherei mit die Pummeln da den Dag verderben werden!

Bullenburg (leise). Ne, Lenorekin! Komm doch zur Ruh', bewegt Jemüth, sagt der große Hanssachse Deinhardstein, un die Treue is doch kein leerer Wahn, sagt der kleene Schiller.

Dolcher. Nanuu? Nanu sind wir Alle da, bis uf Riester. Nu können wir bis des nächste Jahrhundert warten, denn .... ne, endlich! Da

kommt er eben um de Ecke! Aber es is noch ein Herr bei ihn.

Frau Eleonore (hinblickend). Noch Eener, wer is'n des?

Clara (leise zu Julien). Werling!

Julie (leise). Verstecke Dein Gesicht, Clara! Die Rosen Deiner Wangen sind zu Klatschrosen geworden und werden Dein Geheimniß verrathen.

Frau Eleonore. Ach des is der Herr Werling von Krolls neulich. Ein hübscher, jebildter Mensch. Wie kommt'n der zu meinen Mann?

Bullenburg. Na, biste da, Riester?

Dolcher. Wir jloobten schon, Sie würden erst heute Abend um Zehne ankommen, um heute Morjen 'ne Wasserpartbie zu machen.

Herr Riester. Ick laaße mir blos die Zeit, die ick brauche. Wenn ick mir telegraphiren lassen könnte, denn wär' ick jedenfalls schneller hier jewesen. Ueberjens looft uns die Spree nich wech, denn die fließt bei Berlin un . . . dadruf kann se stolz sind. Wie jerne möchte zum Exempel die Donau bei Berlin fließen, aber Kuchen! (Auf Werling deutend, der die Gesellschaft begrüßt.) Des is Herr Werling, meine Herrschaften, ein junger Künstler, der mit Pinseln umzujehen weeß, un der Ihnen daher anjenehm sein wird. Er traf mir in de Roßstraße, wie ick mir eben en Bisken ausruhte, un da fragt ick ihn, ob er mit=

wollte nach't Eierhäuschen, un da fragte er mir, ob meine janze Familie dabei wäre, un da sagte ick: ja, meine Dochter, un meine Frau, un mein kleener Emil, un meine vornehme Schwäjrin, un da sagte er: wenn Sie erlauben, mache ich die Parthie mit, un da sagte ich: es is mir anjenehm, denn sonst hätt' ick't Ihnen jar nich anjeboten, un da sagte er, wenn's nur auch den Andern anjenehm is, un da sagte ick: darnach wird jar nich jefragt! (Gelächter.)

Dolcher. Nanu aber einjestiejen, denn die Sonne brennt schon janz nett, un wenn wir noch lange neelen, denn sind wir Alle dodt, wenn wir bei't Eierhaus aussteigen. (Die Gesellschaft setzt sich in den Kahn.) So! Immer rin!

Bullenburg. Schiffer, der Kahn is doch noch jut im Stande? Hm? Ja? Na scheen, denn des Wasser hat keene Balken, sagt Nelson. Wer wird denn pätscheln? Aha, zuerst Dolcher un Jraupe. Det is recht. Nachher, wenn Ihr müde seid, denn wird zwischen Euch abjewechselt. Oder denn pätschelt Jraupe un Dolcher. Na, un wer wird'n steuern?

Jraupe. Det müssen wir Alle, ooch die, die det Staatsschiff pätscheln müssen.

Bullenburg. Riester, willst Du?

Riester. I Jott bewahre! Det Steuern is zwar nich anstrengend, aber et is doch nich äußerste

Ruhe, un ick bin für aller äußerste Ruhe un Bequemlichkeit.

Bullenburg. In Jottes Namen denn! Jebt her den Kahn! Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen, sagt Wilhelm Tell mit'n Flitzbogen. Halte mal da en Bisken wech, kleener Emil, damit ick Dir nich dodttrete. Der Todt is störend, sagt Sokrates. So, nanu man adje! Schiffer, stoßen Se ab!

— (Auf dem Wasser.) —

Frl. Susanne (zu Riester). Aber hören Sie mal, Schwager, der Rauch von Ihrem Ziehjarren kommt mich immer im Jeschicht!

Riester. Det schadt nischt. Det inkommedirt mir nich. Det is Liebe von mir; eine jeräucherte Schwäjerin hält sich bei die Hitze jedenfalls länger wie 'ne unjeräucherte.

Iraupe (ruhernd). Tante Knuze, stuckert' et Ihnen ooch nich zu sehr?

Frl. Susanne (die Nase rümpfend). Ach, sei Du doch man ruhig mit Deine Buchbinderwitze!

Iraupe. Na, die werden Ihnen doch noch lieber sind wie unjebundene. Herrjees, Herr Siesefuß, Beamter bei die Konstitution, Sie drinken ja heimlich, hinter den Rücken ihrer geliebten Pummel, aus einer rocktaschenentzogenen Schnapspulle!

Riester. Na, warum soll er'n nich?

Iraupe. I, er is ja Mäßigkeiter!

Riester. Na ja, det is sein Jeschäft, die Mäßigkeit. Heute is nu aber Sonntag, un da derf er sein Jeschäft nich dreiben. Er feiert strenge.

Siesefuß. Es is ein Mißverständniß. Ich beantrage zwar eine Schnapsflasche bei mir, allein blos formell. Es is Medizin drinn. (Gelächter.)

Iraupe Sie leiden woll an de Abzehrung un an de Schwindsucht, Beamter bei die Konstitution? Lassen Se doch mal ....

Dolcher. Donnerwetter, wat is det aber schon vor eine Hitze! Wollen wir uns nich die Röcke ausziehen?

Riester. Alle?

Dolcher. Ick zieh mir meinen aus. (Thuts.)

Frl. Susanne. Na, Sie werden doch nicht! Herr Dolcher, Sie sind doch sonst ein verständiger Mann.

Riester. Na, wieso? Ziehen Se man immer aus, Dolcher. So! Meine Schwäjern dhut man blos so; sie hat jar nischt dajejen. Die Hemdsärmeln sind ja ooch nachjrade so jebildet wie de Rockärmel. Wenn mir meinen en Anderer ausziehen könnte, ohne det ick ufzustehen brauchte, denn hätt' ick ihn ooch schon aus. Aber als wie so macht mir des zu viel Umstände. Lieber schwitz' ick.

Frl. Susanne. Fui!

Frau Eleonore. Herrjeeses, so fuiee doch

nich immer! Wenn wir Dir nich anständig jenug sind, denn steije doch aus.

Dolcher. Sehen Se, Fräulein Knuze, Sie haben jut reden; Sie brauchen nich zu pätscheln. Wenn Sie bei die Hitze pätscheln müßten, denn würden Sie sich ooch schon den ....

Frl. Susanne (empört). Na nu Herr Dolcher!

Dolcher. Ach ja so! Daran dacht ick nich.

Bullenburg. Darfst Du's der keuschen Sonne Susanne nennen, und Dir vernichtet nich die Schaam? sagt mein Freund Schiller.

Fräulein Pummel. Herrjeeses, der Kahn leckt!

Bullenburg. Man nich?

Riester (sich behaglich streckend). Mir kann er damit nich stören.

Siesefuß. Ne, das is kein Spaß nicht. Er leckt in Wirklichkeit. Meine Jeliebte is unten an de Beene schon janz naß!

Frl. Susanne. Ach, Herr Jott!

Riester. Na wat is denn? Leckt er bei Ihnen ooch schon?

Frl Susanne. Na freilich, wir schwimmen ja schon!

Clara. Vater, wirklich, es wird gefährlich. Nur geschwind an's Land, Herr Bullenburg!

Bullenburg. Ich werde da nach den Holz-

platz hinlenken. (Geschrei: das Wasser steigt! Geschwind! Meine Füße!) Man ruhig, ruhig, immer ruhig! Ruhe ist die erste Bürjerpflicht, sagte Hermann der Cherusker, wie er Varussen uf'n Kopp knallte. Der Kahn wird uns nich uflecken.

Iraupe (mit großer Anstrengung rudernd). Ne, aber die Spree kann uns uflecken. Die kommt et uf'n Paar jeistreiche Berliner mehr oder weniger nich an.

Dolcher (ebenso). Ne, des is doch aber ein Pech, was bloß Deutsche haben können! In's Wasser möchte man vor Wuth springen! Hat denn Keener keene Schippe? Schippt doch!

Bullenburg. Ne, ne, meine Damen! Runter von'n Kirschboom! Det jeht nich, uf de Bänke steijen!

Die Damen. Aber unsere Füße! Herr Gott! Wir halten's nicht mehr aus!

Riester. Mir jeht det Wasser ooch schon bis an meine Waden. Aber des schadt nischt. Ick bilde mir ein, ick nehme ein Fußbad.

Siesefuß. Ach, Herrjeeses, wir ertrinken!

Bullenburg. Den Jüngling sah Keener wieder, sagt Schiller.

Iraupe. Sie sind jerettet, Siesefuß! Sie sind Beamter, sie jehen nich unter. Det wagt de Spree nich.

Bullenburg. Nanu de Pätscheln einjezojen!

So! Der Holzplatz is erreicht. (Der Kahn stößt an's Ufer.) Bumms, da sind wir! Rasch raus! (Er springt hinaus.) O, Vaterland, Dich seh' ich wieder! singt mein Freund Tankred.

Auf dem Holzplatz.

(Damen und Herren der Gesellschaft trennen sich und bringen ihren Anzug in Ordnung, wobei ihnen einige auf dem Holzplatze beschäftigte Männer und Frauen behülflich sind.)

Dolcher (seine Stiefel und Strümpfe ausziehend). Rasend möchte man werden! Des is 'ne ächte Wasserparthie! Die jeht janz so jut weiter, wie se anjefangen hat! Aber des kommt davon! Wären wir, wie't ausjemacht war, um Viere abjefahren, denn ....

Riester. Denn hätte der Kahn nich jeleckt. Det is richtig, so früh hat er noch keenen Apptiet. Ick zieh' mir überjens meine Stiebeln jar nich aus.

Bullenburg. Ick dhu' et. Nasse Füße sind sehr unjesund, sagt Hippokrates.

Traupe. Heilije Erde Berlins, verzeih', deß ich Dir mit bloße Beene betrete! (Er legt seine Strümpfe in die Sonne.) Keusche Sonne, zieh' Du Wasser an, damit ich die Strümpe wieder anziehen kann! Herrjees, seh mal Eener, wat der Siesefuß vor Waden hat! Herr Beamter bei de Konstitution, davon jehen woll Achte uf's Pfund, nich?

Bullenburg (setzt eine Brille auf, kniet vor Siesefuß nieder und betrachtet dessen Waden). Hm! Hm! Worum

bedienen Sie sich'n nich, wie Mephistopheles, seit vielen Jahren falscher Waden?

Riester (Werling zuschauend). Sie sind am schlimmsten wechjekommen, Herr Werling. Sie waren zu artig jejen meine Dochter un Mamsell Julie Bullenburg. Ick habe't woll jesehen. Sie ließen Ihre Beene ruhig in's Wasser un meine Dochter un Mamsell Julie legten über's Kreuz ihre Beene ....

Werling (verlegen). Herr Riester ....

Riester. Na, wat is denn da dabei? Noth kennt keen Jebot. Wenn Feuer is, passiren noch janz andere Dinge, worum sollen so'ne unschuld'je Dinge nich passiren, wenn Wasser is?

Bullenburg (in die Spree blickend.) Aha, da kommt ein anderer Schiffer, den ich jewunken habe! Der Kahn scheint besser zu sind. Er streicht, ohne zu lecken, durch die We—e—ellen, Fridolin! Nu wer' ick wejen den un wejen Rückbringung des leckenden Kahnes unterhandeln, un nachher wird woll die Jesellschaft, die janze Wasserparthie so weit sind, daß sie jetrockenten Beines ihre Reise fortsetzen kann. (Zum Schiffer.) Na, eilender Wolkler, Segler der Lüfte, wer mit Dir schiffte wat soll'en der bezahlen? (Er spricht mit dem Schiffer weiter.)

Riester. Bewillige man nicht zu viel Millionen! (Für sich.) Ueberjens steht hier ein Korb in meiner Nähe un da solcher Schnabbelierbares un Spirrtuoses

enthält, so werde ich mal ein janz kleenes Stück frühstücken. (Indem er im Korbe sucht, zu Werling.) Sie Herr Werling, Sie jenießen woll keinen Schluck jebrannten Weines mit'n Happen jeschmierte Schrippe dazu? Sie sind woll zu hochdeutsch zu so was?

Werling. Nicht doch! Ich mache Alles mit. (Setzt sich zu ihm.) Einen Schluck auf das Wohlsein des braven Herrn Riester, dem ich dafür später eine Cigarre feinster Qualität anzunehmen bitten werde. Un hochdeutsch brauch' ick ooch nich alleweile zu sein; ick kann anjetzt Berliner sind.

Riester (ihm die Flasche reichend.) Sie denken woll, mit den Wölfen muß man heulen?

Werling. Nein, das eben thue ich nie. Ich heule nie, weder mit den Wölfen noch mit den Hunden. (Trinkend.) Prost, Herr Riester!

Bullenburg. (zurückkehrend.) Allens in Ordnung. (Riester und Werling betrachtend.) J, herrjees, was ist'n dieses? Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde im Tritte! sagt Schiller. (Er will sich niedersetzen.)

Dolcher Die Damen kommen! Es soll fortgehen, un es is ooch die höchste Zeit, denn sonst brennt uns die Sonne des Mark aus de Knochen.

Riester Na, det is'n kleenes Jeschäft bei Ihnen, Dolcher. Bullenburg, versäume man Deine

Pflichten bei meine Frau nich un helf ihr wieder Allens arrangiren!

Bullenburg. Versteht sich, sagt Spinoza! Also die Damen sind da? Nanu, meine Herren, ufbrechen; Allens sich wieder uf de Strümpe machen un auf die Stiebels nich wenijer! Chalotte, deß keen Korb stehen bleibt. Herr Siesefuß, verjessen Se Ihre Angel un Ihre Fleete nich! Fräulein Clara, verjessen Se Herrn Werling nich! Herr Iraupe, sind Se so jut, un dragen Se des Riestersche Wurm, den Emil hier, in'n Kahn! Julie, verjeß Dein Schnürleib nich! Riester, laß' Deine bequemen Beene hier nich uf'n Holzplatz liejen, un Sie, Fräulein Knuzen, nehmen Se ja Ihre Liebenswürdigkeit mit! So! So! Nanu Allens drinn in'n Kahn? Scheen! Nanu komme ick noch, un denn: Vorwärts mit Jott, für Keenig un Vaterland! sagt Vater Jerlach!

— Auf dem Wasser. —

Clara (leise zu Werling.) Was sagen Sie zu dieser Gesellschaft, Herr Werling?

Werling. Ich gebe Ihnen mein Wort, Fräulein, sie gefällt mir und ist auch besser als die . . . gute.

Clara. Aber die beste ist es doch nicht.

Iraupe. (rudernd.) Herr Siesefuß, unterhalten Sie einen doch en Bisken, damit man die Arbeit, des Wasserparthien-Verjnügen hier vergißt.

Siesefuß. Es fällt mir jrade nich ein, was ich reden sollte, und ich habe auch desserhalb nich das Wort bejehrt. Aber ich blase die Fleete. Wenn es die Herrschaften recht is, denn wer' ich Ihnen was blasen? (Zustimmung.) Fräulein Pummel, Jeliebte, sein Sie so jut und rücken Sie etwas von Herrn Iraupen fort, sonst stoßt er Ihnen immer mit die Pätschel in die Seite. Un sein Sie jut un halten Sie mich mal meine Fleete daweile; ich will mir blos mein Schnuppduch rauslangen.

Frl. Pummel. Man her! Ueberjens hat mir Herr Iraupe noch nich weh jedahn.

Iraupe. Ne, ich nehme mir sehr inacht mit meine Pätschel.

Siesefuß. Aber, meine Herrschaften, so jut es jeht; besser kann ich nich. (Er beginnt die Melodie des Liedes: „Willkommen o seliger Abend" zu blasen.)

Mehrere Stimmen. Ach Herrjee!

Clara (die, gleich Werling und Julie, das Lachen zu unterdrücken sucht, leise) Ich halt's nicht aus! Sie sind schon ganz braun, Herr Werling.

Riester (zu dem blasenden Herrn Siesefuß.) Wer hat Ihnen denn wat jedahn?

Werling. (laut auflachend.) Ach! (Um seine Verlegenheit zu verbergen.) Ach, Herr Bullenburg, dieser Witz!

Bullenburg. Wer? Ich? (Er erhält Winke von

Clara und Julie.) Ach soo! Hmhm! J'ai compris! sagt mein Freund Voltaire. (Das Lachen greift um sich; Herr Siesefuß bläst ruhig weiter.)

Riester (sehr ernst.) Sind Sie ein Schüler von Drouetten? Ueberjens, wenn ick't so weit jebracht hätte, denn blieb' ick nich in Deutschland. Ick rathe Ihnen sehr, Herr Beamter Siesefuß, die Saison in London mitzumachen, aber sich nich, wie die berühmte Johanna Wagner, mehrere Dausend Pfund an die Beine zu binden, sondern sich erst mit den Luley von Directer orndtlich jerichtlich . . . .

Bullenburg (zu Siesefuß, der ruhig weiter bläst.) Sagen Sie mal, Tamino-Siesefuß mit de Zauberfleete, worum blasen Sie'n alleweile uf'n frühen Morgen: Willkommen o selijer Abend!?

Siesefuß (der unter lebhaftem Applaus der Gesellschaft die Flöte absetzt.) Herr Bullenburg, ich muß um Entschuldijung bitten, ich kann man blos zwei Stücke: „Willkommen o selijer Abend!" un „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?"

Iraupe. Ach soo! Na, denn blasen Se man noch 'mal: „Willkommen o selijer Abend!" un denn nachher können Sie pätscheln. Ich un Dolcher, wir müssen abjelöst werden.

Siesefuß. Scheen! (Er bläst wieder; Alle suchen das Lachen zu unterdrücken).

Riester. (Sehr laut) Jettlich!

Bullenburg. Schmölzend! Sie schlagen Appollo'n um 'ne halbe Pferdelänge.

Dolcher. (Nach einem langen aber nicht besonders glücklichen Triller des Herrn Siesefuß.) Bei die Hitze!

Siesefuß (legt seine Flöte fort; Alle applaudiren; er verneigt sich.) Ich danke die hohe Versammlung!

Clara. Wir sind Ihnen zu großen Dank verpflichtet.

Werling. Sie haben uns sehr ergötzt.

Siesefuß. Bitte! Uf'n Abend hört sich die Fleete noch scheener an. Wenn wir zurückfahren, denn wer' ich's Ihnen noch mal blasen, un nachher auch noch: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben!"

Jraupe. Nanu sein Se man so jut und kommen hierher an de Pätschel. So!

Werling. Und ich löse Herrn Dolcher ab.

Clara. Nicht doch!

Charlotte. Ne, ick sitze schon hier. Ick kann janz jut pätscheln.

Bullenburg. Na, denn bleiben Se man da bei Ihre Damens sitzen, Herr Werling! Det dauert ooch keene jraue Ewigkeit mehr, bis wir an de Stralauer Kirche frühstücken. Wir sind hier schon bei de offene, männliche Badeanstalt un . . . .

Frl. Susanne (welche sich so eben nach jener Seite hin umgedreht hatte.) Ach Herrjeeses!

Rieſter. Wat is'n los? Is Ihnen wat ins Ooge jeflogen, Schwäjerin?

Bullenburg. Der Gürtel iſt von jedem Reiz gelöſt, und alles Schöne zeigt ſich mir ent . . . .

Frau Eleonore. Aber Bullenburg!

Bullenburg. Na, des ſeh' ich doch jar nich ein, deß man ihn nich ausſprechen ſoll, wenn man mal einen hübſchen unpaſſenden Jedanken hat!

Clara (ſtößt heimlich Julien an.) Ach, liebe Julie, ſinge uns ein Lied!

Alle (außer Frl. Suſanne.) Ach ja, ja!

Clara. Ein ernſtes Volkslied, damit die Stimmung der Männer würdiger wird.

Frl. Julie. Recht gern. Das Lied von der Untreue. (Sie ſingt.)

Ich ſah ſie einſt im Garten ſtehn;
Ich konnte nicht mehr weiter gehn;
Sie gab mir eine Blum.
Ich ſprach kein Wort, ich dankte nicht,
Ich ſah ihr fromm in's Angeſicht
Als in ein Heiligthum.
Ach, immer, immer denk' ich dran,
So lang' ich denken kann!

Am andern Tag zu rechter Zeit
Stand lang im Garten ſchon die Maid
Und forſchte bis ich kam.
Und zitterte vor Lieb' und Glück,

Und gab mir meinen Kuß zurück,
Da ich an's Herz sie nahm.
Ach, immer, immer denk' ich dran,
So lang' ich denken kann!

Ach hätt' ich stets sie so geliebt,
Hätt' ich sie nicht so tief betrübt
Durch meinen Unbestand!
In Thränen sang sie, da ich schied,
Mir noch mein lust'ges Lieblingslied,
Und preßte meine Hand.
Ach, immer, immer denk' ich dran,
So lang' ich denken kann!

Und von der Blum', die sie mir gab,
Da fielen längst die Blätter ab;
Längst liegt mein Lieb im Schrein!
Sie ist verwelkt, sie ist dahin,
Und immer geht's mir durch den Sinn:
Wie kann' ich glücklich sein!
Ach, immer, immer denk' ich dran,
So lang' ich denken kann!

Riester. (Nach langer Pause, sich die Augen trocknend.) Hm, hm! Wunder . . . bar ist's doch, daß . . . (Er schluchzt) . . . daß . . . . . (fast ärgerlich über seine Rührung.) . . wie Sie aber auch singen, Fräulein Julie! . . . Wunderbar ist's doch, daß . . . ne, ick kann jetzt nich!

Dolcher. Wenn nich so'nne janz niederträchtije Hitze wäre, denn hätte mir des Lied ooch anjejrissen. Ueberjens seh' ick da hinten schwärzliche Wolken.

Siesefuß. (Während Fräulein Pummel Julien küßt.) Fräulein Julie, Sie haben des Lied wirklich sehr unterhaltend jesungen.

Frau Eleonore. Reizend! (Zu ihrem Gatten.) Was wolltest Du denn sagen, Riester?

Riester. Wunderbar is es doch, daß . . . daß die lustigsten Menschen immer die sind, die des meiste Jefühl haben. Der Bullenburg is ooch janz stille jeworden, un läßt seine berühmten Freunde jar nischt mehr sagen. (Er steht auf und küßt Jullen.) Fräulein Julie, det hilft nischt, so was Schönes wird baar bezahlt.

Frl. Susanne. Eine schreckliche Hitze! Wenn man so stille auf den Fluthen sitzst, so ist es noch zu dulden. Aber auf dem Lande die Lustwandelnden müssen in träufelnder Transpirürung sein. Nicht also, Herr Werling?

Werling (sich zu ihr wendend). Ja, ungemein hübsch und herzlich hat Fräulein Julie das Lied gesungen.

Traupe. Herr Siesefuß, halten Se mal en Bisken mit Pätscheln an. Sie müssen wieder einnehmen.

Siesefuß. So?

Traupe. Ja, et sind schon fünf Viertelstunden vorüber un Sie müssen doch wahrscheinlich alle Stunde en Eßlöffel voll nehmen. (Er schlingt, während sich Herr Siesefuß, um zu trinken, abwendet, seinen Arm um Fräulein Pummel und giebt ihr einen Kuß, welches Fräulein Pummel so witzig findet, daß sie darüber laut auflacht.)

Siesefuß (seine Flasche einsteckend.) Worüber lachen Sie, Jeliebte?

Frl. Pummel. Ich? I, weil Sie jejen Herrn Traupe so jehorsam sind, als ob er Ihr Arzt wäre.

Siesefuß. Ach so. (Sich die Stirn trocknend.) Des Pätscheln is vor einen Beamten eine unjewohnte Arbeit und jreift mir sehr an. Ich werde nachher den Antrag stellen, daß ich ufjelöst werde.

Dolcher. Abjelöst, wollen Se sagen.

Bullenburg. Des haben Se jar nich mehr nöthig; ick lenke eben an den Kirchhof ran. Nu, Kinderkens, wird verjnügt jesind. Laßt uns lustig das Leben jenießen! sagt Donizetti, und: Lebe wie De wenn De stirbst, wünsche wohl jespeist zu haben! sagt mein Freund Lord Derby.

Emil. Mutter, ick will ausfleijen!

Frau Eleonore. Jleich, jleich, wenn wir an's Land sind.

Emil. Ja, ehr' nich. Denn sonst macht man sich naß, nich wahr, Mutter?

Frau Eleonore. Die deutschen Jelehrten behaupten es wenigstens.

Werling (lachend.) Komm her, lieber Emil! Wie alt ist der Kleine?

Riester. 4 Jahr. Emil Riester, Sohn des Bürjers und Fußbekleidungskünstlers Johann Jottlieb Riester, jeboren 1848. Ja, es ist ein Kind der Revolution. Dieser kleene Junge ist eine Errungenschaft.

Frl. Susanne. Fui! Man keine Politik nicht. Ich bin froh, daß diese jemeine Pöbelzeit verflogen ist und wieder Ruhe und Ordnung . . . .

Bullenburg. Bums, da sind wir! Nanu ausjestiejen!

— (An der Stralauer Kirche.) —

Siesefuß. Jott sei Dank! Herr Jraupe, Sie sind woll so jefälligst, Fräuleinen Pummel, meine Munikakin, rauszuhelfen?

Jraupe. Mit Wonne, die an Wahnsinn jrenzt!

Siesefuß. Ich bin von des Pätscheln zu sehr anjejrissen. Ich bin so matt, daß ich ausnahmsweise Stärkung bedarf und mir dazu Jetränke bedienen werde bei's Frühstücken, was eigentlich sonst nich auf meine Tagesordnung steht.

Riester. Aber, Bullenburg, worum unterstützt De denn nich meine Frau bei't Aussteigen? Wat is denn det? Du bekümmerst Dir ja jar nich mehr um meine Frau!

Bullenburg. J, sei doch man ohne Sorjen, Riester, ick bin ja schon dabei. So! So, Frau Jevattern! Chalotte de Körbe! Nischt vergessen! Was du von der Minute ausjeschlagen, Chalotte, bringt keine Ewigkeit zurück! So, Alle raus! So, nanu wird an de Kirche da im Schatten kühler Denkungsart jefrühstückt, des heeßt: jleichzeitig ooch jemittagbrodtet, denn in't Cierhäusken wird bloß Kaffe jedrunken und Abends Fische jejessen. Det is ein erhebendes Jefühl, an de Kirche zu frühstücken. Chalotte, decke des Dischduch uf's Jras! Ich habe einen Kalbsbraten mitgebracht, meine Herrschaften, einen Kalbsbraten — jede irrdische Jröße wird klein neben ihm! Nicht so breit wie eine Kirchenthür, aber jrade genug, sagt Shakspeare. Und Brot und Butter is da, so weit die Wolken jehen. Un Schinken! Wer nie sein Brot mit Schinken aß, sagt mein Freund Jeethe, der dhue es sobald wie möglich. Un Wurscht! Des is nicht Wurscht, ob man Wurscht hat. Ueberhaupt, sagt das Schwein in Raff's Naturjeschichte, ich bin ein sehr nützlicher Mensch. Un bairisch Bier, un Weißbier is da, un mehrere Sorten Doppelter und Einfacher vor die Männer, un janz feinen Kirsch vor die Damens, kurz: was die Erde Schönes kennet, was sie hold und lieblich nennet, sagt Irillparzer, habe ich hierher nach Stralau mitgebracht. (Nach dem Tischtuch zeigend) Brüder, lagert Euch im Kreise,

Damens thut's in gleicher Weise! Ça, ça, jeschmausset, laßt uns nicht rappelköppisch sein!

Emil. Mutter, mir hungert!

Iraupe. Dies ist ein Jefühl, mein Sohn, welches zu Zeiten die ausjewachsensten nnd jebildetsten Menschen mit dir theilen.

Frau Eleonore. Chalotte, stelle die Flaschen alle uf die Banke hier, damit keene umjeschmissen wird. Un denn nachher, wenn's Essen fertig is, jießste in. Sind die Jläser ooch recht reene?

Charlotte. (gekränkt.) Na, Madam!

Riester (schlägt Herrn Siesefuß dermaßen gemüthlich auf die Schulter, daß er beinahe niedersinkt.) Na, Siesefüßekin, nu wollen wir mal orndtlich schnabbeliren! Was is Ihnen; bilden Se sich man nicht etwa ein, det ick Ihnen weh jedhan habe! Det war jut jemeent. (Setzt sich und zieht ihn nach.) Also Sitzung!

Iraupe. Champetre!

(Alle lagern sich. Bullenburg schneidet Brot, Frau Eleonore Wurst und Schinken, Clara den Braten. Frl Julie macht Butterbrode zurecht für Bullenburg und Werling, Frl. Susanne für Dolcher, Frl. Pummel für Iraupe und Charlotte für Riester und Emil. Dolcher öffnet Flaschen.)

Riester (Die Damen betrachtend.) Det jeht wie jeschmiert!

Clara (leise, indem sie Frl. Julie ein schönes Stück Braten reicht.) Für Herrn Werling.

Siesefuß. Sagen Sie mal, Munikakin, worum schmieren un belejen Sie'n mich nich auch?

Frl. Pummel. Ach, ich habe in der Zerstreuung Alles uf Herrn Iraupen sein Teller jelegt. (Sie nimmt zwei Butterbrode von Iraupe's Teller.) Hier, Herr Siesefuß.

Siesefuß (ihr ins Ohr.) Aber, Munikakin, ich habe schon so ofte beantragt, daß Sie mir nich „Herr Siesefuß" sondern bei meinen Vornamen, „lieber Roderich" nennen möchten.

Frl. Pummel (laut lachend.) Des kann ich nich, „lieber Roderich" sagen! (Gelächter.)

Siesefuß. Aber Jeliebte, Sie setzen mir in Verlegenheit.

Iraupe (hält ihm ein Glas hin.) Drinken Se mal, lieber Roderich! (Herr Siesefuß trinkt.) Prost, lieber Roderich!

Siesefuß. Ich danke Ihnen. Ich bin sehr anjejriffen von die Hitze und dem Pätscheln un ....

Iraupe. .... un des Blasens auf dem Flöte. Ja, des greift uf alle Fälle an.

Riester. Mir schmeckt et. Ick bin nich davon anjejriffen, det ick nischt jedhan habe, un daher schmeckt mir sowohl des Essen, die Stullen, wie sowohl des Bier, wie sowohl der Pommeranzen. (Klopft sich den Bauch.) So wohl!

Bullenburg. Kannibalisch, als wie fünfhundert . . . Schneiderjesellen!

Dolcher. Danke, Ritter Bullenburg!

Bullenburg. Bitte! (Reicht ihm ein Glas.) Setzen Sie ein paar Thränen aus den Niederlanden druf.

Dolcher (ablehnend) Sie wissen, ich trinke niemals Branntwein.

Frl. Susanne. Dieses ist nobel. Ich achte Ihnen derowejen, weil es dem Menschen erhebt, wenn er ohne Spiritus bleibt. Herr Dolcher, nehmen Sie noch dieses Butterbrödchen, ich habe es vor Ihnen persönlich beschmiert und gelegt, geschmiert und belegt, wollte ich sagen. (Leiser zu ihm.) Is es Wahrheit, Herr Dolcher, was ich jehört habe, daß Sie Michaeli aufhören, Geselle zu sein, und sich retabliren? Ja? Es macht mich Freude. Ich statte Ihnen meine Iratulation ab. (Dolcher küßt ihr die Hand.) Bitte, Sie sind sehr komplaisant! (Seufzend.) Ich habe zu Michaeli nicht so etwas Angenehmes vor. (Leicht hinwerfend) Ich habe einen Erbschaftstermin. Ich und meine Schwester wir sind von einen weitläuftigen Vetter, einen verstorbenen Zinngießer aus Neubuckow mit jede 1300 Thaler bedacht, so daß ich anjetzt jrade über 6000 Thaler Vermöjen habe. (Sie sprechen leise weiter)

Frl. Pummel (aufschreiend.) Aber, Herr Siesefuß,

Sie drinken mir ja immer meinen Kirsch aus! (Helles Gelächter.)

Siesefuß. Ach, Herrjeeses, des is in der Verlejenheit jeschehen, weil ich ein Jlas Wasser drinken wollte. Munikakin! (Er läßt seinen Kopf auf ihre Schulter sinken.)

Jraupe. Aber, lieber Roderich, Sie scheinen sich sehr jestärkt zu haben von die Hitze, von den Pätscheln un des Blasens auf dem Flöte!

Siesefuß. (Seufzend.) Ach Jott!

Frl. Pummel. (Sich von ihm losmachend). Aber so lejen Se sich doch nich uf mir! Lejen Se sich doch in's Jras, wenn Ihnen nich wohl is. So! Da liejen Se janz bequem.

Riester (Clara und Werling in einem leisen Gespräch störend.) Na, Kinder, verbeißt Euch man nich miteinander! Verzeiht Euch, Christen! Wir Menschen sind ja alle Brüder, die Jungfrauen ooch. Ich kann des nich mitansehen, wenn zwee Menschen so gehässig ufenander sind. (Er giebt seiner lachenden Tochter einen Kuß.) Sei milde jejen den jungen Mann.

Werling (reicht ihm die Hand.) Ich danke Ihnen, Herr Riester. Fräulein Clara wird mir verzeihen. (Riester nickt mit dem Kopf und jeht weiter.) Sie hat zwee gute Herzen und . . .

Clara. (Ihn freundlich betrachtend.) Zwei?

Frl. Julie. Aha! (Auf die Brust Werlings deutend.)

Da ist keins mehr! (Leise zu Clara, doch so, daß es Werling hört.) Ach, aber der arme junge Mensch! So ganz ohne Herz, wie lange kann das dauern? Und Du hast Zwei!

Clara (küßt sie.) Und Du bist ein unnützes Mädchen!

Iraupe. Nehmen Se mal alle Ihre Iläser, meine Herrschaften. Uf des, was wir lieben! Hoch!

Frl. Pummel. (Laut.) Ich danke recht sehr! (Gelächter.) Ach soo! (Sie läuft fort.)

Iraupe (will ihr nach.) Fräulein Pummel erlauben Sie mal . . .

Riester (hält ihn zurück.) Ne, erlauben Se mal nich. Bleiben Sie mal da ruhig an de Tabel Dodt uf'n Kirchhof sitzen, Herr Neffe. Ich, Dein Onkel, werde ihr nachjehen, werde ihr finden, werde ihr festhalten, (sich den Mund wischend) werde ihr meine Würde zeijen, un werde ihr zurückbringen.

Frau Eleonore (die so eben mit Bullenburg angestoßen hatte, zu Riester.) Na, blamire Dir man nich, Riester!

Riester. Ne, noch blamir' ick mir nich. Wat jeht det Dir ooch an. Bekümmere Du Dir um Deinen Bullenburg. (Er geht Frl. Pummel nach.)

Dolcher. Meine Herrschaften, sehen Sie mal hier her! Herr Siesefuß, Sublaterne an de Konstution, schlummert.

Bullenburg. Des jeht nich. Wir müssen

nu bald rüber nach't Eierhäusken, denn sonst kriejen wir am Ende noch Rejen unterwejens. Des is Recht, meine Damens, daß Sie immer einpacken! (Er ergreift Herrn Siesefuß Hand und schüttelt sie.) Erwache, unglücklicher Jüngling!

Siesefuß (noch halb träumend.) Simson!

Bullenburg. Auf, nach Valenzia! Die schönen Tage hier in Stralau sind nun vorüber; Eure Königliche Hoheit verlassen es eben nicht sehr heiter. Auf! (Er hilft Herrn Siesefuß auf.) Wischen Sie sich Morpheussen, den Jott der Nachtwächter, aus den Oogen. Ja selbst das Träumen ist nur Droom! sagt mein Freund Calderon.

Siesefuß. (Mit gesenktem Haupte und schwerer Zunge.) Wo ist meine Jeliebte? Mein Munikakin? Liegt sie noch . . . zu Bette?

Iraupe. Ne, lieber Roderich, sie hüpft so eben am Arme meines würdigen Oheims daher. (Er re cht ihm die Flöte.) Wollen Sie nich angeln, lieber Roderich? Kulbarsche?

Siesefuß (nimmt die Flöte.) Ja . . . aber ick habe keine Pier-Aeser, hab' ick nich.

Iraupe (nimmt ihm die Flöte fort und giebt ihm dafür die Angel.) Denn blasen Sie uns noch mal: Willkommen o seliger Abend!

Siesefuß (langsam den Kopf schüttelnd.) Ich kann nich . . . ich kann nich blasen. Weder . . . Will-

kommen o selijer Preuße . . . kann ich . . . weder noch . . . Ich bin ein . . . ein Preuße kennt ihr meinen Abend . . . kann ich ooch nich blasen. Ich kann jar nich mehr blasen! Des kommt bei die nächste Sitzung. (Er richtet den Kopf ein wenig auf.) Munikakin! (geht in einigen absichtslosen Wendungen und mit ausgebreiteten Armen auf Frl. Pummel los.) Meine Jeliebte! (Er stürzt, da Frl. Pummel lachend entflieht, in Riesters geöffnete Arme.) Meine Pummel! Mein Munikakin.

Riester (zärtlich.) Mein lieber Roderich! Mein theurer besoffener Jüngling!

Frau Eleonore. Nanu? Die Damen sind fertig un warten schon! (Alle rüsten sich.)

Siesefuß (Riester an sich drückend.) Bist Du mir noch immer trei. Munikakin?

Riester. Ewig!! Aber jetzt komm', süßer Junge; jetzt wer' ick Dir in'n Kahn lejen und Dir einlullen. (Die Gesellschaft steigt in den Kahn.) Platz da, vor des Wurm hier!

Bullenburg (Während der Kahn vom Ufer gestoßen wird.) Leb' wohl, Stralau, nie wende sich Dein Jlück! (Setzt sich.) Jetzt hinüber! Einsam liegt das Eierhäuschen, abjelejen, hart am Meer, das an die Wände braust! sagt mein Freund Anastasius Jrün.

Riester (Herrn Siesefuß wiegend, singt.)

Schlaf, Beamterken, schlaf'
Vorm Dhore stehn zwei Schaf';

Ein schwarzes und ein wei — eißes,
Un wenn det Beamteken nich schlafen will,
Denn kommt det schwarze und beißt es.
Schlaf, Roderich, schlaf!

Frl. Susanne (hält sich die Ohren zu.) Aber, Riester, wenn sie den Jlauben haben, daß sie scheen singen, denn . . .

Riester. Ne, eenzije Schwäjerin; ich habe mir sagen lassen, det mir Ander aus Wien un Roger aus Paris, der Letztere besonders in de „Favoritin, noch übertreffen soll. Aber det läßt sich zwischen uns Beede nich entscheiden, denn Sie sind meine Favoritin nich.

Clara (schnell zu Fräulein Susanne.) Tantchen, Herr Werling wird uns ein Liedchen singen, ein Lied, bei dem wir Alle den Chor bilden.

Bullenburg. Ein Lied vom neusten Schnitt, und singt den Rundreim kräftig mit! Man zu, Herr Werling! (Werling will singen.)

Dolcher. Herrjees, da zieht en Jewitter ruf! Ach, un wie schnell!

Frau Eleonore (ängstlich.) Nanu is't noch hübscher, nu sind wir hier mitten uf's Meer!

Riester. Meer wenijer, aber .... breit jenug, um Malheur zu haben, is die Spree hier allerdings. Wir sind jrade eben so weit von Stralau,

wie von Treptow un von't Eierhäusken. Ach, un schwarz wird et! Pechschwarz!

Frl. Susanne (sehr ängstlich.) Des kommt davon, wenn . . (ein starker Donnerschlag.) . . . ach Herrjeeses!

Bullenburg. Donnerwetter, det wird wirklich eeklich! Nanu heeßt et: Iraupe un Dolcher die Pätscheln insetzen, als jelte es den Kampf um die Welt! (Blitz und Donner.) Brrrrrr! Rasch, rasch, Iraupe und Dolcher! Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!

Riester. Mehrere Königreiche! So viel Cener will! Naß werden wir überjens uf jeden Fall. Frauensleute, hängt Euch man alle die Shawls un die Dücher über den Kopp!

Dolcher. (Mit größter Anstrengung rudernd.) Wat wir aber noch heute bei die Wasserparthie Allens erleben, kotz Schock schwere . . . da, da haben wir's! Et drippelt schon!

Riester. Man zu, man zu! Lassen Se't ruhig drippeln, Dolcher, in fünf Minuten sind wir da, un ich habe mir nich sehr propper anjezogen; meinen Hut un meinen Rock un meine Hosen schadt det nischt. Det Dollste is, daß der liebe Roderich bei die Affaire hier janz ruhig schlummert. (Ihn unsanft weckend.) Roderich! Roderich! Et drippelt!

Siesefuß (sich die Augen reibend.) Is der Mäßig-

keitsverein schon anjejangen? (Starker Donnerschlag) Herr Jott! (Er umklammert Riester.)

Riester (stößt ihn von sich.) Stillehier! Stören Sie det preußische Jewitter nich! Jetzt sind wir jleich da bei't Eierhäuschen. (Platzregen.) Hu! Hu! Wat meenen Sie, Siesefüßken, zu des Wetter, Sie Willkommen-o-selijer-Abend, Sie? Hm?

Frl. Susanne. Ich bin schon wie eine gebad'te Katze so naß!

Riester. Ja, des jloob' ich. — Wir Andern bleiben ooch nich drocken. So'n Jewitter un so'n Platzrejen, die sind obstinatsch, die fragen nach nischt; die is det Pomade, ob Eener eine Schwäjerin is oder nich. Die . . .

Bullenburg. Die Pätscheln fort! Wir sind da! (Zu einem Knecht vom Eierhäuschen.) Halten Se man daweile den Kahn fest, det wir schnell ausfleijen können! Raus! Raus! Als hätten Flüjel uns jetragen! (Die Gesellschaft steigt aus.) Pladederadauz, wat pladdert det! Potz Blitz, wat blitzt det! Donnerwetter, wat donnert det! Na aber des dauert keene Acht Wochen, des Jewitter. (Er springt aus dem Kahn und läuft in das Wirthshaus.) So, schnelle Füße, rascher Muth! (Zum Fenster hinaus) Entschuldijen Sie, liebes Jewitter, wenn wir uns auf eine Weile zurückziehen und Ihnen sich selbst überlassen. Pladdern, blitzen

und donnern Sie jefälligst, so lange es Ihnen Spaß macht.

Riester (seinen Rock ausziehend.) Ueberjens des nächste Mal wollen wir uns doch einen Rejenschirm mitnehmen.

Bullenburg. Ja, meiner steht ooch zu Hause janz ruhig und drocken in'n Kleiderschrank, un läßt mir hier pladdernaß werden. (Zu den Damen, welche über ihre durchnäßte Kleider klagen.) Was klagt Ihr! Freuen solltet Ihr Euch mit mir, daß (zieht seinen Rock aus.) meine Bande fallen und die freie Seele sich auf Engelsflügeln schwingt zur ewigen . . . Konstitution! (Er blickt durch's Fenster.) He! Schaut dahin!

Seht Ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet seine goldnen Thore!
Wie wird mich? Leichte Wolken heben mir!
(Er ergreift Herrn Siefefuß und tanzt mit ihm durch's Zimmer.)
Kurz ist der Schmerz und ewig das Plaisir!

Druck von J. Draeger in Berlin, Adlerstr. 9.

Humoristische Lectüre.

Im Verlage von A. Hofmann & Comp. in Berlin erschien ferner und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Humoristisch-satyrischer

Volks-Kalender

des Kladderadatsch

für 1853.

IV. Jahrgang.

Herausgegeben von D. Kalisch.

Mit Beiträgen von E. Dohm, E. Kossak, R. Löwenstein.

Mit 100 Illustrationen von W. Scholtz.

Preis 10 Sgr. gr. 8. In eleg. Umschlag broch.

Inhalt. Die 12 Monate des Jahres. — Alte Sprüchwörter in neuen Formen! — Feuilleton. — Illustrirte Klassiker. — Kleine Scherze. — Bericht eines Karaibischen Professors auf einer Reise im Jahre 18,520. — Universalgeschichte des Kladderadatsch. — Eine Erinnerung an Rothschild. — deutsches wörterbuch a s supplement zu dem der gebrüder grimm — Magnetische Briefe. — Hildegard und Balduin. — Berlin bei Nacht. — Lebensbeschreibung von sechs berühmten Männern und Frauen der klassischen Gegenwart durch Cornelius Nepos den Jüngern. — München. — In Briefen Zwickauer's an seine Gemahlin. — Aus Schultze's Tagebuch. — Im Foyer des Berliner Schauspielhauses — Schultze in Californien, Zauberposse mit Gesang in 1 Act. — Aus dem Tagebuche eines Quintaners. — Ein stiller Compagnon. — Glossen zu zeitgemäßen Texten. — Berliner Gerichtsscenen. — **Jüdischer Kalender** für 5613 mit 14 Illustrationen.

Buntes Berlin.

Von Ad. Brennglas (Glasbrenner).

1. bis 13. Heft.

Mit Illustrationen von Th. Hosemann.

Preis à Heft 5 Sgr.

Diese Hefte sind mit dem bekannten trefflichen Humor des berühmten Verfassers geschrieben und eignen sich namentlich zu Vorträgen in heiteren Gesellschaften, Vereinen ꝛc. Wir lassen nachstehend den Inhalt derselben folgen:

I. Heft. Die Menagerie. — Berliner Briefe. — Erlesenes. — Komische Scenen. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

II. Heft. Komische Scene im Amphitheater des Berliner Schauspielhauses. — Uebrr Eisenbahnen. — Auf dem Wollmarkte. — Komische Briefe. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

III. Heft. Eine Landpartbie. — Eine ganz kleine Novelle. — Berliner Blumensprache. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

IV. Heft. Eine Landparthie (II. Abtheil.) — Aus dem Stammbuche eines Berliner Schustergesellen. — Komische Scenen. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

V. Heft. Der ächte Eckensteher Nante.

VI. Heft. Ein Polterabend. — Das Erdbeben.

VII. Heft. Eine Redoute im Colosseum.

VIII. Heft. Der Berliner Weihnachtsmarkt.

IX. Heft. Ein Antiken- und Raritäten-Kabinet.

X. Heft. Prozeß der Berliner Kleidermacher. — Eine Familienscene. — Berliner Weinkarte. — — Der Eisbär Sulzenthal. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

XI. Heft. Herrn Buffey's schönster Tag oder Hulda's Hochzeit.

XII. Heft. Der Berliner Schützenplatz.

XIII. Heft. Unterhaltung zwischen einem Stotternden, einem Schwerhörenden und Einem der das L nicht aussprechen kann. — Ein Heiraths-Antrag. — Eine Whistparthie. — Theater bei Graebert. — Pietsch vor der Kunsthandlung.

Schultze und Müller am Rhein. Humoristische Reisebilder von Cöln bis Mainz. 6 Bg. gr. 8. Mit 44 Illustrationen. Preis 10 Sgr.

Inhalt: Unterwegs. — Ankunft in Cöln — Müllers I. Brief an seine Gattin. — Studenten-Abenteuer in Bonn. — Schultze's I. Schreiben an seine Frau — Die Eselpartie nach dem Drachenfels. — Die Berliner Dioskuren im Ahrgau. — Schultze verliebt sich. — Müller's II. Brief. — Aus Schultze's Tagebuch. — Die Fahrt nach dem Laacher See; eine Warnungsstimme — Abenteuer in Coblenz — Die Engländer auf den Dampfbooten. — Schultze an der Spielbank zu Ems. — Müller's III. Brief. — Ankunft in Bingen. — Der Niederwald. — Schultze an seine Frau. — Auf dem Johannisberg. — Ein Rheinbad in Mainz und seine traurigen Folgen. — Rückkunft nach Berlin.

Dieses Werk wird nicht nur allen Rheinreisenden, sondern Jedem eine angenehme Lectüre sein, der überhaupt Sinn für Witz und Humor hat.

Hofmann's Declamatorium. Eine gewählte Sammlung ernster und launiger Dichtungen. Zum Vortrage in geselligen Kreisen. 6 Hefte. Jedes Heft 5 Sgr.

Berliner Volksbühne. Berliner Possen mit Couplets von **D. Kalisch.** 4 Bde. Jeder Band 6 Bg. 8. Mit Titelkupfer eleg. geh. Preis à Band 8 Sgr.

Inhalt: I. Band: Einmalhunderttausend Thaler. II. Bd.: Berlin bei Nacht. III. Bd.: Junger Zunder alter Plunder. IV. Bd.: Herr Caroline. — Er verlangt sein Alibi. — Ein Abenteuer mit Jenny Lind.

Berliner Lebensbilder. 1. bis 7. Heft mit 7 color. Titelbildern. Preis jedes Heftes . . . . 2½ Sgr.

Inhalt: I. und II. Heft: Herr Zwickauer im zoologischen Garten. III. Heft: Ein Sonntag in Moabit. IV. Heft: Heer Pulike besucht die Berliner Sommertheater. V. Heft: Eine Pfandleihe. VI. Heft: Ein Vormittag auf dem Stadtgericht. VII. Heft: Berliner Droschkenkutscher.

Am 1. Dezember d. J. erscheint:

Almanach zum Lachen für 1853. Dritter Jahrgang. Herausgegeben von **E. Dohm,** Redacteur des Kladderadatsch. 4 Bg. gr. 8. Mit 40 Illustrationen. 5 Sgr.

8 5 2